



... was Heumilch- kühen schmeckt.

50 wertvolle Alpenpflanzen entdecken.



Heumilch



Inhalt

Mit jedem Schritt und Tritt, welchen wir in der Natur machen, begegnen wir immer wieder neuen Pflanzen, die für uns höchst nützlich und heilbringend sind.

Sebastian Anton Kneipp

Das Heumilch-Regulativ	Seite 8
Das ist Heuwirtschaft	10
Heumilch kann mehr	12
Die Spezialmilch für Käse	14
Heumilchbauern fördern die Artenvielfalt	16
Pflanzen entdecken	19
Einleitung	20
Quellenverzeichnis	74
Glossar	75
Pflanzenverzeichnis	80





Artenreichtum erhalten.



Foto: BMLFUW/Newman

DI Niki Berlakovich
Landwirtschaftsminister

Verglichen mit anderen Ländern dieser Welt können wir uns glücklich schätzen. Österreich zählt zu den artenreichsten Ländern Europas. Wunderschöne, abwechslungsreiche, vielfältige Landschaften sind nicht nur das Aushängeschild Österreichs als Urlaubsdestination. Unsere Natur sichert auch Einkommen und Arbeitsplätze. Kurz gesagt: Unsere Natur hat einen enormen volkswirtschaftlichen Wert. Es ist mir daher ein überaus großes Anliegen, diese Vielfalt und Schönheit zu erhalten. Unser Artenreichtum darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in den letzten Jahrzehnten auch bei uns zu Verlusten an Arten und Lebensräumen gekommen ist.

Aus diesem Grund habe ich die Kampagne **vielfaltLeben** ins Leben gerufen, deren zentrales Ziel es ist, effektive Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der am meisten gefährdeten Arten und Lebensräume in Österreich zu leisten.

Ein wichtiger Beitrag zum Erhalt unserer abwechslungsreichen Lebensräume kommt dabei von den heimischen Heumilch-Bauern. Extensiv genutzte Flächen wie Magerwiesen, Trockenrasen und Feuchtwiesen weisen eine besonders hohe Dichte an Pflanzenarten auf. Dieser ökologisch wertvolle Artenreichtum im Grünland und auf den Almen wird durch diese nachhaltige und ursprüngliche Form der Milchwirtschaft bewahrt.

DI Niki Berlakovich





Die Gräser- und Kräuterfibel ist da.

Karl Neuhofer
Obmann der ARGE Heumilch Österreich
Heumilchbauer



Liebe Freundinnen und Freunde der österreichischen Heumilch!

Sie halten die Gräser- und Kräuterfibel der ARGE Heumilch Österreich in den Händen. Mit dieser Fibel, die wir zusammen mit Dr. Konrad Pagitz vom Botanischen Institut der Universität Innsbruck gestaltet haben, wollen wir Ihnen aus erster Hand zeigen, welche Vielfalt unsere Heumilchkühe auf den heimischen Wiesen, Weiden und Almen vorfinden.

Am Menüplan jeder Heumilchkuh stehen beinahe 1.000 verschiedene Gräser und Kräuter. Dieses artenreiche Futter trägt maßgeblich zur Qualität der Heumilch bei, die wiederum der Rohstoff für viele Spezialitäten ist. Die Fibel hilft Ihnen, die einzelnen Kräuter bei einer Wiesen- oder Almwanderung zu entdecken, und erklärt Wissenswertes über die Pflanzen – und natürlich auch über die Heumilch selbst.

Ich wünsche Ihnen im Namen der ARGE Heumilch Österreich eine informative Lektüre!

Ihr

Karl Neuhofer





Vielfalt entdecken.

Sepp Forcher
Botschafter für Artenvielfalt



Foto: ORF

Endlich ist sie da, die Gräser- und Kräuterfibel, und es wird ein Ende haben mit der Unwissenheit über die grünende Welt außerhalb des Ozeans der Kochbücher und Rezepte.

Wer diese Fibel liest, wird nachdenklich und sich wundern, dass man bis jetzt so viel Lebensvielfalt mit eben so viel Geringschätzung bedacht hat.

Ihr

Sepp Forcher



Europaweit einzigartig: das Heumilch-Regulativ.

Unter dem Dach der ARGE Heumilch Österreich haben sich rund 8.000 Heumilchbauern sowie mehr als 60 Molkereien, Senneereien und Käsereien vereinigt. Sämtliche Produkte werden kontrolliert gentechnikfrei hergestellt. Hauptproduktionsgebiete sind Vorarlberg, Tirol, Salzburg,

Oberösterreich sowie die Steiermark. Die Mitglieder der ARGE liefern jährlich 400 Millionen Liter Heumilch – und damit 15 Prozent der gesamten in Österreich angelieferten Milchmenge. Europaweit liegt der Heumilch-Anteil bei nur drei Prozent.



Unsere Qualitätsrichtlinien.

Alle österreichischen Heumilchbauern und -verarbeiter unterliegen dem umfangreichen Heumilchregulativ. Nur Produzenten, die nach diesem Regulativ arbeiten, können ihre Produkte mit

dem Heumilch-Logo auszeichnen. Das zertifizierte Kontrollsystem und das AMA-Gütesiegel garantieren den Konsumenten höchste Qualität. Diese Wirtschaftsweise ist einzigartig in Europa.

Die wichtigsten Kriterien des österreichischen Heumilch-Regulativs:

- Heumilch wird gänzlich ohne Futter aus Silage (vergorene Futtermittel) erzeugt.
- Die Fütterung erfolgt im natürlichen Jahreslauf: Im Sommer sind beinahe 1.000 verschiedene Arten von Gräsern und Kräutern auf den Wiesen, Weiden und Almen die Nahrungsquelle der Heumilchkühe. Im Winter werden die Tiere mit Heu und Getreideschrot versorgt.
- Die Anzahl der Tiere auf den Feldern ist begrenzt.
- Der Erhalt von Grünlandflächen und die Bewirtschaftung von Biodiversitätsflächen sind geregelt, um die Artenvielfalt der Pflanzen auf den Weideflächen zu fördern.
- Heumilch ist kontrolliert gentechnikfrei.
- Nur Heumilch aus Österreich wird nach dem strengen Heumilch-Regulativ hergestellt und unabhängig kontrolliert.



Das ist Heuwirtschaft.

Die österreichische Heuwirtschaft ist die ursprünglichste Form der Milcherzeugung. Heumilchkühe genießen den ganzen Sommer frische Luft, klares Wasser und beinahe 1.000 verschiedene saftige Gräser und Kräuter.

Ein Unterschied, der schmeckt

Nicht nur unsere Kühe schmecken den Unterschied. Denn je höher der Artenreichtum, umso höher sind die Qualität und das Aroma der Rohmilch und aller Heumilchprodukte. Auch im Winter bekommen Heumilchkühe nur bestes Futter: sonnengetrocknetes Heu und mineralstoffreichen Getreideschrot. Silofutter kommt ihnen garantiert nicht in den Trog.

Sämtliche Heumilchprodukte werden kontrolliert gentechnikfrei hergestellt.

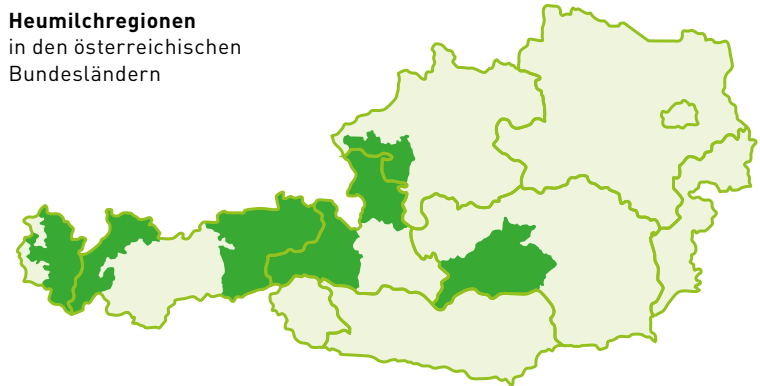
Heumilchbauern tragen entscheidend zum Umweltschutz und zur Artenvielfalt bei, weil sie Wiesen, Weiden und Almen besonders schonend und traditionell bewirtschaften.

Heumilch-Vorteile auf einen Blick

- reinster Genuss
- laut einer Studie der Universität für Bodenkultur Wien hat Heumilch einen doppelt so hohen Gehalt an essenziellen Fettsäuren im Vergleich zur Standardmilch
- fördert die Artenvielfalt
- kontrolliert gentechnikfrei
- ursprünglichste Form der Milchgewinnung

Heumilchregionen in Österreich.

Heumilchregionen
in den österreichischen Bundesländern



Almwirtschaft – ein einzigartiges Kulturerbe

In den Alpenregionen Österreichs hat die Almwirtschaft lange Tradition. Der Erhalt der Almen oder Alpen wird durch die seit Generationen durchgeführte und bewährte Stufenbewirtschaftung garantiert. Um das Vieh ganzjährig zu versorgen, wird es im Sommer auf die Alm oder Alpe getrieben, während im Tal das Heu für den Winter geerntet wird. Die Bewirtschaftung gestaltet sich von Bundesland zu Bundesland verschieden.

In Tirol zieht man vom Hof auf die Aste, eine Bergweide mit Stadl und

Stall, und von dort auf die Leger. Das sind zeitlich verschiedene Beweidungsflächen auf den Almen. In anderen Regionen geht es vom Hof auf die Niederalpe und von dort auf die Hochalpe.

Im Bregenzerwald in Vorarlberg zieht man im Spätfrühling mit dem Vieh vom Hof auf die Vorsäß, Anfang Juli geht es weiter auf die Alpe. Diese sogenannte Dreistufenlandwirtschaft wurde 2011 von der UNESCO in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich aufgenommen.



Heumilch kann mehr.

Heumilch und Heumilch-Produkte erreichen bei Verkostungen signifikant bessere Werte. Sie sind aber nicht nur geschmacklich ein Hochgenuss, sondern auch ein natürlicher Lieferant von Omega-3-Fettsäuren und konjugierten

Linolsäuren (CLA). Diese essenziellen Fettsäuren sind für den menschlichen Körper lebensnotwendig, können aber nicht selbst hergestellt werden. Deshalb müssen sie über die Nahrung aufgenommen werden.

Studie bestätigt Heumilch

Die wertvollen Inhaltsstoffe von Heumilch wurden jetzt auch in einer Studie der Universität für Bodenkultur Wien bestätigt. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Untersuchung stand das Fettsäurespektrum von österreichischer Heumilch und damit die

Frage: Was steckt eigentlich wirklich drin in der Milch? Ein ganzes Jahr lang haben die Forscher dafür regelmäßig Proben genommen und ausgewertet. Untersucht wurden sowohl Heumilch als auch Heumilch-Käse aus den Hauptproduktionsgebieten Österreichs.

Das beeindruckende Ergebnis:

Österreichische Heumilch enthält rund doppelt so viele Omega-3-Fettsäuren und konjugierte Linolsäuren (CLA) wie Standardmilch aus dem Lebensmittelhandel.

Den hohen Fettsäurenanteil führen die Forscher direkt auf die Fütterung der Kühe zurück. Durch diese Fütterung erfolgt

eine mit Heu und Gras artgerechte Ernährung und dadurch geben die Kühe besonders hochwertige Milch.

Heumilch natürlich auch bei Pollenallergie.



Der Organismus der Kuh – einer der besten Filter für verschiedenste Umwelteinflüsse

Eine Heumilchkuh ernährt sich vorwiegend von Gräsern, Kräutern und Heu. Diese Futtermittel werden von der Kuh so optimal aufgeschlossen, dass ausschließlich die wertvollen Nährstoffe über die Blutbahn in die Milch gelangen. Heumilch kann daher keinen Heuschnupfen auslösen, verschlechtern oder beeinflussen. Sie können also, auch wenn Sie darunter leiden, Heumilchprodukte unbesorgt genießen!



Die Spezialmilch für Käse.

Heumilch ist der ideale Rohstoff für Käsespezialitäten. An den Lauf der Jahreszeiten angepasst, erhalten Heumilchkühe ausschließlich frische Gräser und Kräuter und im Winter Heu und mineralstoffreichen Getreideschrot. Denn nur durch den konsequenten Verzicht auf vergorene Futtermittel kann Käse ohne Zusatz von Konservierungsmitteln oder intensive mechanische Behandlung erzeugt werden. Heumilch ist eine Voraussetzung für Käse mit dem besten Geschmack. Und darum heißt es zu Recht: Heumilch ist der reinste Genuss!

Rohmilch

Kenner schwören auf feinste Käsespezialitäten aus Rohmilch. Viele Sennereien und Käsereien verarbeiten heute noch wie früher nur Rohmilch. Mehr noch: Bergkäse und Emmentaler dürfen in Österreich sogar ausschließlich aus Rohmilch produziert werden, die dazu aus Heuwirtschaft stammen muss.

Aber was ist eigentlich Rohmilch?

Rohmilch, das ist unpasteurisierte und unbehandelte Milch. Sie wird unter Einhaltung strengster Hygienekriterien verarbeitet. So ist beides sichergestellt: bester Geschmack und 100 % einwandfreie Qualität.



Heumilch



Heumilchbauern fördern die Artenvielfalt.

Heumilchwirtschaft leistet einen essenziellen Beitrag zum Umweltschutz und zur Artenvielfalt. Auf extensiv genutzten Flächen wie Magerwiesen, Trockenrasen und Feuchtwiesen wachsen besonders viele unterschiedliche Pflanzenarten. Das Gute daran: Eine hohe Pflanzenvielfalt erfordert weniger Dünge- und Pflan-

zenschutzmittel und es muss nicht permanent nachgesät werden. Nur eine nachhaltige und ursprüngliche Form der Milchwirtschaft – wie sie die Heumilchwirtschaft bietet – bewahrt den ökologisch wertvollen Artenreichtum im Grünland und auf den Almen.

Die Alm muss offenbleiben

Die Bewirtschaftung der Berggebiete und Almen ist zudem der einzig wirksame Schutz gegen Verdunkelung, das heißt: das Zuwachsen der Kulturlandschaften. Das ist entscheidend, wenn man bedenkt, wie viel die Offenhaltung zur Vermeidung von Naturkatastrophen wie Hangrutschungen oder Muren beiträgt. Rund 20 Prozent der österreichischen Bundesfläche werden durch die Bewirtschaftung von knapp 9.000 Almen genutzt.

Sie genießen gerne die Natur auf unseren Wiesen, Weiden und Almen?

Die heimischen Heumilch-Bauern freuen sich über Ihren Besuch! Mit ihrer Bewirtschaftung der österreichischen Alpen erhalten sie auch diese Erholungsgebiete für die Menschen.



Heumilch





Pflanzen entdecken.



Univ.-Ass. Prof. Dr.
Konrad Pagitz
Botanisches Institut Innsbruck

Entdecken Sie heimische Pflanzenarten. Neben Informationen zum Aussehen der Pflanze finden Sie auf den folgenden Seiten Hinweise auf Vorkommen, allfällige Verwendung und Besonderheiten.

Die porträtierten Pflanzen sind in erster Linie häufige und weit verbreitete Arten. Es finden sich aber auch einzelne seltene Arten, deren Vorkommen auf ökologisch höchst wertvolle Flächen hinweist. Die Beschränkung auf 50 Arten aus etlichen Hundert, die im Grünland vorkommen, kann natürlich nur eine beispielhafte Auswahl ergeben.

Ich freue mich, wenn diese Fibel Leserinnen und Leser dazu anregt, mehr über die Vielfalt unserer heimischen Pflanzenwelt erfahren zu wollen.

Ihr

Konrad Pagitz



Einleitung

Wiesen und Weiden sind große landschaftsprägende Elemente. Ausgedehnte, von Gräsern geprägte Grünlandflächen sind in unserem Lebensraum jedoch erst durch den Menschen unter Zurückdrängung des Waldes geschaffen worden. Natürliches Grünland gab und gibt es nur an nicht waldfähigen Standorten, entweder oberhalb der Waldgrenze und in Lawenstrichen oder auf zu (stau-)nassen Böden wie Röhrichten, Mooren, Sümpfen oder bach- bzw. flussbegleitenden krautreichen Staudenfluren.

Am Beginn der Entwicklung hin zum Grünland stand die Waldweide, die zum Auflichten des Waldes sowie zum Zurückdrängen von Jungbäumen und Sträuchern führte. Gleichzeitig wurden verbiss- und tritttolerante, krautige Pflanzenarten gefördert. Wiesen entwickelten sich erst danach aus der Rodung von Waldflächen und aus der Verlängerung der Brachzeiten von Äckern. Acker- und Grünlandnutzung waren jedoch lange Zeit eng verknüpft. Eine effiziente Nutzung von Wiesen war

erst mit der Erfindung entsprechender Mähwerkzeuge wie der Sense gegeben. Wiesen wurden im Alpenraum vermutlich seit der Eiszeit genutzt. Ab dem Mittelalter trennten sich Ackerbau und Grünlandwirtschaft zunehmend. Damit wurde die Entwicklung hin zu intensiver bewirtschafteten Weiden und Wiesen eingeleitet.

Heute entfallen auf Grünland ca. 20 Prozent der Fläche Österreichs. Damit ist ein sehr großer Teil ehemaligen Waldgebietes in eine von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft umgeformt. Im Zuge der Kulturpflege entstanden oftmals sehr artenreiche Grünlandgesellschaften, vor allem solange die Nutzung nicht zu intensiv wurde (Magerwiesen). Mit zunehmender Technisierung und Düngung entstanden mehrschürige Fett- und Intensivwiesen.

Wiesen und Weiden bedecken große Flächenanteile und sie beherbergen eine große Vielzahl an Gräser- und Kräuter-Arten. Für deren Erhaltung ist eine entspre-



chende nachhaltige Bewirtschaftung notwendig. Diese Aufgabe wird von der Grünlandwirtschaft übernommen. Es gilt hier also, den schwierigen Spagat zu schaffen, Diversität und Genressourcen zu erhalten und andererseits wirtschaftliches Agieren zu ermöglichen. Landwirtschaftliche Betriebe, die traditionelle Heuwirtschaft betreiben, spielen hier eine maßgebliche Rolle.

In diesem Folder wird eine Auswahl von 50 Pflanzenarten kurz vorgestellt. Neben Informationen zum Aussehen der Pflanze finden sich Hinweise auf Vorkommen, allfällige Verwendungen und Besonderheiten. Bei den porträtier-

ten Pflanzen handelt es sich in erster Linie um häufige und weit verbreitete Arten. Es finden sich aber auch einzelne seltene Arten, deren Vorkommen auf ökologisch höchst wertvolle Flächen hinweist. Mit 50 Arten von etlichen Hundert, die im Grünland vorkommen, ist die Auswahl sehr beschränkt und beispielhaft. Es wurde aber dennoch darauf geachtet, dass jeweils exemplarisch Arten von nass bis trocken, stickstoffreich bis mager und vom Tal bis ins Gebirge berücksichtigt werden. Nicht zuletzt sollen die Leserinnen und Leser dazu animiert werden, selbstständig weiter zu recherchieren.

Heumilch



Von Gräsern, Kräutern und Leguminosen.

Für die Landwirtschaft zählt naturgemäß die Futterqualität einer Wiese. Daher werden auch die Grünlandpflanzen nach ihrem Nährstoffgehalt grob in Gräser, Kräuter und Leguminosen eingeteilt.

- ✓ Gräser liefern in erster Linie die notwendige Energie in Form von Kohlehydraten.
- ✓ Leguminosen sind bedeutsam für die Proteinversorgung.
- ✓ Kräuter im landwirtschaftlichen Sinn zeichnen sich durch hohen Mineralstoffgehalt und zahlreiche sekundäre Inhaltsstoffe aus.

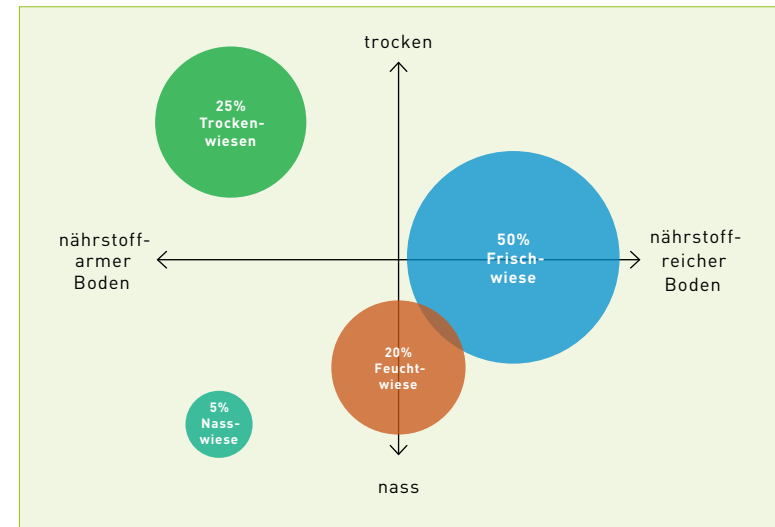
Ein ausgewogenes Verhältnis aller Komponenten ist daher für die Heuwiesen von großer Bedeutung.

Kleine Typologie der Wiesen.

So vielfältig wie die Gräser und Kräuter, so vielfältig sind auch die Wiesen selbst. Je nachdem, wie hoch der Nährstoffgehalt des Bodens ist, wie feucht eine Wiese ist, wie sie genutzt wird (intensiv bis extensiv) und ob sie im Tal

oder in der Höhe liegt, unterscheidet man unterschiedliche Wiesentypen. Abhängig vom Wiesentyp sind natürlich das Vorkommen von Pflanzen und die Artenvielfalt unterschiedlich.

Die folgende Übersicht zeigt Ihnen, wo Sie welche Wiese finden können:



Acker-Witwenblume, Wiesenskabiose / *Knautia arvensis*

Knaut die Bezeichnung geht zurück auf Christoph und Christian Knaut, ein deutsches Ärzte- und Botanikerbrüderpaar

arvensis *lat.* zum Acker gehörend

Familie Kardengewächse/
Dipsacaceae

Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Die Acker-Witwenblume ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Sie wird etwa 25 - 75 cm hoch. Die Blattspreite der Grundblätter ist meist ungeteilt, die Stängelblätter sind gegenständig und fiederförmig geteilt. Die zahlreichen Blüten sind in Köpfchen zusammengefasst und von einer grünen Hülle umgeben. Die vier Kronblätter der einzelnen Blüten sind verwachsen. Die Blüten sind vormännlich, d. h., die männlichen Blütenorgane reifen vor den weiblichen, um eine Selbstbestäubung zu verhindern.

Die Blüten sind sehr attraktiv für verschiedenste Besucher. Häufig anzutreffen sind vor allem Widderchen, auch Blutströpfchen genannt, aus der Familie der Schmetterlinge, die schon durch ihre schwarz-rote Färbung auf ihre Giftigkeit hinweisen. Auch Honigbienen sind oft beim Nektarsammeln anzutreffen. Diese Bie-

nen tragen als Besonderheit anstatt der sonst gelben Pollenhöschen lilafarbene.

Die Samen besitzen sogenannte Elaiosomen, das sind eiweißreiche Anhängsel, die gerne von Ameisen zur Fütterung ihrer Brut in die Nester verschleppt werden. So leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Verbreitung der Pflanze.

Vorkommen: Die Acker-Witwenblume ist überall in Mitteleuropa auf nährstoffreichen, eher trockenen Wiesen, gerne über kalkreichem Untergrund verbreitet.

Wirkung: Als Futterpflanze ist die Witwenblume absolut ungiftig und eine willkommene Abwechslung, die gerne gefressen wird. Das Kraut wird auch als Wildgemüse gesammelt.

Hauptblütezeit



Fundort

Arznei-Quendel, Feld-Thymian / *Thymus pulegioides*

thymos *griech.* Lebensenergie, Kraft

pulex *lat.* Floh, intensiv riechendes Kraut zum Vertreiben von Ungeziefer

Familie Lippenblütler/
Lamiaceae

Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Der Feld-Thymian ist ein kriechender Zwergstrauch mit einer verholzten Stängelbasis. Er wächst 5 - 25 cm hoch und wurzelt bis zu 100 cm tief. Die Stängel sind vor allem knapp unter den endständigen Blütenständen scharf vierkantig. Die Blätter sind derb-lederartig, immergrün und zum Teil behaart. Der stark aromatische Geruch stammt von den ätherischen Ölen, die in die Blätter eingesenkte Öldrüsen herstellen und die der Pflanze vor allem als Verdunstungsschutz dienen. Die Blüten duften durch den reichlich produzierten Nektar stark und locken sehr zahlreich Insekten, vor allem Bienen, an.

Vorkommen: Der Feld-Thymian bevorzugt Magerrasen und Magerweiden, ferner wächst er an Böschungen, in Kiesgruben oder an Felsen. Man findet ihn an trockenen und

warmen, basenreichen Stellen von der Ebene bis ins Hochgebirge.

Wirkung: Der Feld-Thymian zählt zu den wertvollsten Pflanzen in einer artenreichen Wiese oder Weide. Er ist eine von mehreren Thymian-Arten, die als Heilkraut schon seit der Antike bekannt sind. Wirksam sind vor allem die ätherischen Öle und hier besonders das Thymol, das bakterizide und fungizide Eigenschaften hat. Thymiantee wirkt speziell als Hustenmittel, desinfizierend, krampflösend und auswurfördernd. Als Würzkraut wirkt er appetitanregend und verdauungsfördernd. Das Thymol wird auch in der Veterinärmedizin bei Pilzbefall oder zur Verdauungsförderung verwendet. Auch die Imkerei schätzt die Wirkstoffe bei der Bekämpfung der Varroamilbe.

Hauptblütezeit



Fundort

Echter Kümmel

Carum carvi



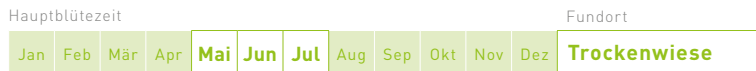
karon *griech.* Kreuzkümmel, wurde später auf den Kümmel übertragen
Familie Doldenblütler/Apiaceae
Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Der als Gewürz bekannte Echte Kümmel ist eine zweiteilige Spaltfrucht. Mit der Blüte erreicht der Kümmel eine Höhe von 30 - 60 cm, unter günstigen Bedingungen werden es auch 120 cm. Der Echte Kümmel ist eine zweijährige Pflanze mit einer spindelförmigen Pfahlwurzel. Der daraus entwickelte ästig verzweigte Stängel trägt doppelt fiederartige, fein zugespitzte Blätter. Die weißen kleinen Blüten sind in Dolden zusammengefasst.

Vorkommen: Der Echte Kümmel bevorzugt Fettwiesen und Fettweiden mit mäßiger Nährstoffversorgung und eher sauren Böden.

Wirkung: Kümmel ist eine der ältesten Gewürzpflanzen und wurde bereits steinzeitlich genutzt. Die Pflanzen enthalten sehr viel ätherisches Öl, das sich sehr positiv auf die Verdauung auswirkt und Verkrampfungen im Magen-Darm-Trakt löst. Auch die Vermehrung bestimmter Bakterien wird gehemmt, sodass z. B. Mundgeruch herabgesetzt werden kann. Bei Koliken und Magenkrämpfen von Rindern wird der Kümmel auch in der Veterinärmedizin verwendet. Aus den Früchten werden auch Branntweine und Liköre hergestellt.



Echt-Labkraut

Galium verum



gala *griech.* Milch
verum *lat.* echt
Familie Kaffeegewächse/Rubiaceae
Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Das Echt-Labkraut ist eine Staude. Es erreicht eine Höhe von ca. 10 - 70 cm. Der Stängel ist zumindest oben deutlich vierkantig und trägt zahlreiche Blattwirtel zu 6 - 12 Blättern.

Die Blätter selbst sind sehr schmal - linealisch, nadelartig, nur bis ca. 1 mm breit und bis zu 15 mm lang. Die Blattoberseiten sind stark glänzend, der Blattrand ist nach unten umgerollt und die Blattunterseiten sind wie der Stängel kurzhaarig und matt. Die kleinen, intensiv nach Honig duftenden Blüten weisen vier goldgelbe Kronblätter auf und sind zu dichten, schmalen Rispen an den Stängelnenden zusammengefasst.

Vorkommen: Das Echt-Labkraut weist eine relativ große Amplitude verschiedener Standorte auf. Sie reicht von Trockenrasen über wechselseuchte Magerwiesen bis hin zu

Pfeifengraswiesen, wobei kalkreiche Böden bevorzugt werden. Die Art gilt als Magerkeitszeiger mit eher geringem Futterwert. Die an Trockenheit angepasste Pflanze ist jedoch eine beliebte Bienenweide mit Hauptblüte während der Sommermonate.

Wirkung: Der Volksname Labkraut weist auf die meist historische Verwendung der Pflanze in der Käseherstellung hin. Labkraut-Arten enthalten das Ferment Lab, im Falle des Echt-Labkrautes bis zu 1 Prozent.

Weiters findet die Pflanze in der Volksmedizin Verwendung, vor allem als harntreibendes Mittel und bei Hauterkrankungen. Eine wissenschaftliche Bestätigung der Wirkung liegt jedoch nicht vor. Seltener ist die Verwendung als Färbemittel, die Blüten färben gelb (Käse), die Wurzeln rot.



Echt-Wundklee

Anthyllis vulneraria

- anthos** *lat.* Blume, anthyllis ist die Verkleinerungsform
- vulnus** *lat.* Wunde
- Familie** Schmetterlingsblütler/
Fabaceae
- Futtertyp** Leguminosen



Beschreibung: Der Wundklee ist eine sehr variable, ausdauernde Pflanze. Er erreicht eine Höhe von 5 - 80 cm. Die wechselständigen Blätter sind meist gefiedert, die Grundblätter von Pflanzen höherer Lagen oft einfach. Das Endblättchen ist dabei deutlich größer als die seitlichen Blättchen. Die Blüten sind zu kompakten, kopfigen Blütenständen zusammengefasst, die am Grund von Hochblättern umschlossen sind. Die bis 19 mm langen Blütenkronen sind sehr unterschiedlich gefärbt, von blassgelb über sattgelb bis orange und fast rötlich. Der Kelch ist nach dem Blühen etwas aufgeblasen und rauchgrau bis blass-weißlich gefärbt. Kelche und auch Krone sind manchmal rotspitzig.

Den Wundklee gibt es in mehreren verschiedenen Unterarten, die sich in der Wuchshöhe, der Anzahl der Teilblätter und der Farbe unterscheiden.

Vorkommen: Den Wundklee findet man an nährstoffarmen und trockenen Standorten, wie Halbtrocken- und Trockenrasen sowie Wäldern oder Rohböden.

Wirkung: Die Bezeichnung Wundklee bezieht sich auf die ehemals beliebte Verwendung als Wundmittel in der Volksheilkunde. Die Wirkung ist jedoch fraglich, möglicherweise geht die Anwendung auf die Signaturenlehre zurück. Das heißt, Merkmale der Pflanze wie die roten Flecken im Blütenbereich wurden auf ein Krankheitsbild umgedeutet, in diesem Fall Wunden. Der Wundklee gilt als gute Futterpflanze, ist aber nur mäßig schnitttolerant (zwei Schnitte) und beweidungsfest. Düngung führt ebenfalls zu raschem Rückgang.



Eigentliche Kartäuser-Nelke

Dianthus carthusianorum

- Dios anthos** *griech.* Blume des Zeus
- Carthusiani** Wortbedeutung „carthusiani“ weist auf die Kartäusermönche hin, in der gleichnamigen Landschaft in den Westalpen
- Familie** Nelkengewächse/
Caryophyllaceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Die attraktive Kartäusernelke ist eine mehrjährige unverzweigte Pflanze. Sie erreicht eine Höhe von 15 - 45 cm. Die Kartäusernelke ist in fast jedem Klostergarten zu finden. Sie hat sehr schmale, linealische Blätter. Diese stehen, wie es für die Nelkengewächse charakteristisch ist, gegenständig und sind wie die ganze Pflanze unbehaart. Die fünfzähligen Blüten sind von braunen Hüllblättern umgeben und zu Köpfchen zusammengefasst.

Vorkommen: Die Kartäusernelke ist eine typische Pflanze warmer und trockener Kalkmagerrasen und Trespens-Halbtrockenrasen. Sie wird durch Intensivnutzung rasch zurückgedrängt.

Wirkung: Der Futterwert ist eher gering, sie ist aber als Tagfalterblume von großer Bedeutung für viele Schmetterlingsarten.



Englisches Raygras, Dauer-Lolch / *Lolium perenne*

Europäische Trollblume *Trollius europaeus*

Lolium *lat.* Lolch, eine Grasart, einzelne Arten der Gattung werden von Pilzen befallen, die bei Genuss Schwindel auslösen

perenne *lat.* mehrjährig

Familie Süßgräser/Poaceae

Futtertyp Gräser



trullus *lat.* rundes Gefäß

Familie Hahnenfußgewächse/Ranunculaceae

Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Das Englische Raygras ist ein wintergrünes Gras, das mit Hilfe von Ausläufern dichte Rasen bildet. Die einzelnen Halme können bis 60 cm hoch werden, die Blätter werden bis 6 mm breit. Die Ährchen setzen sich aus 6 - 10 Blüten zusammen, die Spelzen tragen keine Grannen. Die Ährchen stehen mit ihrer schmalen Seite zum Stängel, im Gegensatz zu den verschiedenen Queckenarten.

Wirkung: Das Englische Raygras ist eine Futterpflanze von hohem Wert. Wegen der hohen Trittresistenz eignet sich dieses Gras sehr gut für Sport- und Freizeitrasen.

Vorkommen: Die Art ist sehr häufig von den Tieflagen bis ins Mittelgebirge auf nährstoffreichen (vor allem mit Stickstoff angereicherten) und schweren Böden. Sehr häufig wird sie auch angesät, in stark genutzten Wiesen bildet sie oft Monokulturen. In höheren Lagen ist sie durch die Frostempfindlichkeit begrenzt zu finden.

Beschreibung: Die Trollblume ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Sie erreicht eine Wuchshöhe von 20 - 60 cm. Die Trollblume besitzt ein Rhizom als Speicherorgan, aus dem ein oder mehrere Stängel entspringen. Diese und auch die tief geteilten Blätter sind vollkommen unbehaart. Sehr charakteristisch ist die Blüte in Form einer Kugel. Die Blütenhülle ist zusammengeneigt, an sie schließen spezielle Nektarblätter mit am Grund sitzenden Nektardrüsen an. Aus den vielen freien Fruchtblättern entwickeln sich nach der Befruchtung die charakteristischen Balgfrüchte.

Vorkommen: Die Trollblume ist auf nährstoffreichen und feuchten bis nassen Böden anzutreffen, sowohl in Tal- als auch in Berglagen. Durch Trockenlegung sind allerdings sehr viele Standorte mittlerweile verloren gegangen und die Trollblume ist ein zunehmend seltener Anblick geworden. In Österreich steht sie aus diesem Grund auch teilweise unter Naturschutz.

Wirkung: So wie alle Hahnenfußgewächse ist auch die Trollblume zumindest schwach giftig und wird vom Weidevieh gemieden. Der Kontakt mit dem frischen Pflanzensaft kann Hautrötungen hervorrufen. Beim Trocknen wird das giftige Protoanemonin abgebaut und ist im Heu somit unproblematisch.



Frauenmantel-Arten

Alchemilla-Arten

Alchemilla die Bezeichnung bezieht sich auf die Alchimisten, die sich des Taus auf dem Frauenmantel bedienten, der deutsche Name nimmt Bezug auf die Jungfrau Maria und deren Umhang

Familie Rosengewächse/
Rosaceae

Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Der Frauenmantel ist eine mehrjährige Staude. Er erreicht eine Wuchshöhe von etwa 30 cm. Die Blätter sind lang gestielt, rund und sieben- bis elflappig mit handförmiger Nervatur und gezähntem Blatt- rand. Auf den Blättern bildet sich vor allem nachts ein Tautropfen in Form von Wasser, das aus speziellen Poren ausgeschieden wird. Die nur wenige Millimeter kleinen gelbgrünen Blüten stehen in verzweigten Blütenständen. Da sich der Frauenmantel auch ungeschlechtlich fortpflanzen kann, ist eine sehr große Formenfülle entstanden, die nur von Spezialisten unterschieden werden kann.

Vorkommen: Frauenmantel-Arten kommen in gut wasser- und nährstoffversorgten Wiesen, vor allem in höheren Lagen vor. Bei hohem Stickstoffangebot kann es zur Massentfaltung kommen.

Wirkung: Unter den Inhaltsstoffen von Bedeutung sind Flavonoide, Bitterstoffe und Gerbstoffe. Im Besonderen wurde bei Tieren eine vollständige Wachstumshemmung von Mammatumoren durch Agrimoniin festgestellt. Extrakte und Tinkturen werden bei verschiedenen Erkrankungen des Verdauungstraktes bei Tieren eingesetzt. Auch in der humanen Heilpflanzenpraxis finden Tees Anwendung zur Blutreinigung, bei Entzündungen des Rachenraumes und bei Verdauungsbeschwerden. Durch den hohen Eiweißgehalt ist der Frauenmantel eine wertvolle Futterpflanze.



Gemeine Schafgarbe

Achillea millefolium

Achilleos griechischer Sagenheld, der mit der Schafgarbe Wunden geheilt haben soll

mille *lat.* tausend

folium *lat.* Blatt

Familie Korbblütler/
Asteraceae

Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Die Gemeine Schafgarbe ist eine ausdauernde, krautige Pflanze. Sie erreicht eine Wuchshöhe von meist 7 - 70 cm. Die Gemeine Schafgarbe durchzieht die Wiesen mit langen unterirdischen Ausläufern, aus denen unverzweigte derbe Stängel austreiben. Die doppelt gefiederten und wechselständig stehenden Blätter riechen stark aromatisch. Die kleinen Blütenköpfe stehen in dichten schirmartigen Blütenständen. Die einzelnen Blütenköpfe setzen sich aus wenigen gelblich-weißen Röhrenblüten und meistens fünf weißen oder rosafarbenen Zungenblüten zusammen.

Vorkommen: Die Gemeine Schafgarbe ist eine typische Pflanze der warmen Wiesen, Weiden, Halbtrockenrasen und auch Äcker mit mittlerem Nährstoffgehalt.

Wirkung: Die Schafgarbe besitzt seit dem Mittelalter einen hohen Stellenwert und wurde von Hildegard von Bingen im Besonderen zur Wundheilung eingesetzt. Die Benediktiner verwendeten sie noch vor dem Hopfen als Hefewürze beim Bierbrauen. Als Färbemittel ist sie für gelbe und moosgrüne Töne verantwortlich. Im Brauchtum ist sie vielerorts Bestandteil des Gründonnerstagsgemüses oder von Suppen, die vor Krankheiten bewahren und Kraft geben sollen.

Die Gemeine Schafgarbe enthält ätherische Öle, Bitterstoffe und Gerbstoffe. Diese regen die Verdauungssäfte an und helfen bei Krämpfen im Magen-Darm-Bereich bei Mensch und Tier. Instinktiv wird sie besonders von erkrankten Schafen gerne gefressen.



Gemeines Ruchgras

Anthoxanthum odoratum

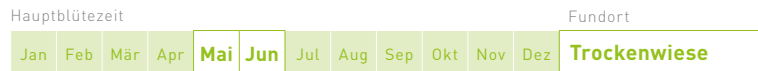
anthos griech. Blüte
xanthos griech. gelb
odoratus lat. duftend
Familie Süßgräser/Poaceae
Futtertyp Gräser



Beschreibung: Das Gemeine Ruchgras ist ein kleines, ausdauerndes, locker horstig wachsendes Gras. Es kann bis zu 50 cm hoch werden. Die Blüten sind ährig zusammengezogen und verfärben sich mit dem Fortschreiten der Blütezeit von hellgrün nach braungelb.

Vorkommen: Das Gemeine Ruchgras ist ein häufiges Gras von der Ebene bis ins Gebirge und auf fast allen Böden zuhause, besonders gerne auf trockenen bis mäßig feuchten Standorten.

Wirkung: Es ist kein besonders ergiebiges Futtergras und wird vom Weidevieh wegen seines bitteren Geschmacks sogar eher gemieden. Durch den hohen Cumaringehalt ist es mitverantwortlich für den charakteristischen Geruch des Heus und wurde Kräuterbissen oder Schnupftabak zugefügt.



Gewöhnliche

Blasen-Lichtnelke / *Silene vulgaris*



Silenos griechische dickbauchige Naturgeister, die Bezeichnung bezieht sich auf den aufgeblasenen Kelch
vulgaris lat. gewöhnlich
Familie Nelkengewächse/Caryophyllaceae
Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Die Blasen-Lichtnelke ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Sie erreicht eine Wuchshöhe von 20 - 50 cm. Wie alle Nelkengewächse besitzt sie gegenständige Blätter. Diese sind wie die gesamte Pflanze kahl und bläulich bereift. Der Blütenstand ist ebenfalls typisch für die Pflanzenfamilie zweigabelig. Der verwachsene Kelch ist aufgeblasen und es lassen sich deutliche Nerven erkennen. Die Blütenblätter selbst sind weiß und ragen aus diesem Kelch hervor. Bestäuber sind vornehmlich Nachtfalter und langrüsselige Hummeln, die vor allem durch den in der Nacht verströmten Duft angelockt werden.

Vorkommen: Die Blasen-Lichtnelke wächst auf trockenen, wechselfeuchten, nicht sauren und stickstoffarmen Böden in Wiesen von Tieflagen bis ins Hochgebirge. Neben der in Wiesen vorkommenden Form gibt es auch Unterarten, die Kalkschuttfuren oder schwermetallreiche Böden besiedeln.

Wirkung: Der Futterwert der Pflanze ist mäßig. Die tiefreichenden Wurzeln wurden früher zu Seifenlauge verkocht.



Gewöhnlicher Glatthafer, Französisches Raygras / *Arrhenaterum elatius*

arrhén griech. männlich
athér, atéros griech. Granne
Familie Süßgräser/Poaceae
Futtertyp Gräser



Beschreibung: Der Glatthafer ist ein in Horsten wachsendes, ausdauerndes Gras mit tiefreichenden gelblichen Rhizomen. Die Halme werden 50 - 150 cm lang, die Blätter bis zu 1 cm breit und 40 cm lang und kräftig grün.

Die Blüten sitzen üblicherweise in zweiblütigen Ährchen, diese sind in lockeren oder zusammengezogenen Rispen angeordnet. Die Hüllspelzen sind häutig und zugespitzt, die untere Deckspelze (zwitterige Blüte) ist lang und gut sichtbar begrannt, die obere (männliche Blüte) trägt nur eine sehr kurze, oft in den Spelzen verborgene Granne.

Vorkommen: Der Gewöhnliche Glatthafer ist die Kennart der Glatthaferwiesen (*Arrhenaterion elatioris*) und in den gemäßigten Zonen Europas und Westasiens weit verbreitet. Ursprünglich stammt er aus dem nördlichen Mittelmeerraum. Er bevorzugt zweischürige bis dreischürige Mähwiesen auf wechselfeuchten bis trockenen Böden in warmen Lagen und verträgt Beschattung nur bedingt.

Wirkung: Die wirtschaftliche Bedeutung des Gewöhnlichen Glatthafers ist groß, da er als Mähgras zur Heugewinnung gute Erträge liefert. Bei häufigem Schnitt und starker Beweidung verschwindet er allerdings bald. Wegen des Saponingehalts (bitterer Geschmack) wird er als Grünfutter nicht gerne gefressen.



Gewöhnlicher Wiesen- Augentrost / *Euphrasia officinalis ssp. rostkoviana*

euphrasia griech. Frohsinn, Wohlbefinden
officin lat. Arbeitsraum, alter Ausdruck für Apotheke
rostkov die Bezeichnung geht zurück auf den Botaniker Rostkov
Familie Sommerwurzgewächse/Orobanchaceae
Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Der Augentrost ist ein einjähriger Halbschmarotzer auf verschiedenen Wiesenpflanzen. Er kann mit Hilfe von Saugwurzeln den anderen Pflanzen Mineralien und Nährstoffe entziehen. Die Blätter stehen einander am Stängel paarweise gegenüber. Die zweilippigen Blüten stehen einzeln in den Achseln der Blätter. Auffallend sind die charakteristischen Farbflecken und Strichsaftmale, die Bestäubern den richtigen Weg weisen.

Vorkommen: Der Wiesen-Augentrost bevorzugt trockene bis frische und magere Wiesen und Weiden. Intensive Grünlandwirtschaft führt zu seiner Verdrängung. Bei Massenaufreten wird der Weideertrag gemindert. So kamen auch Volksnamen wie „Millidiab“ zustande.

Wirkung: Die Pflanzen werden volksmedizinisch bei entzündlichen Augenleiden verwendet, was vor allem auf die Signaturenlehre zurückführbar ist: Die Blüten sollen an ein Auge erinnern. Mittlerweile ist die entzündungshemmende Heilwirkung auch wissenschaftlich belegt.



Gewöhnliches Knäuelgras

Dactylis glomerata

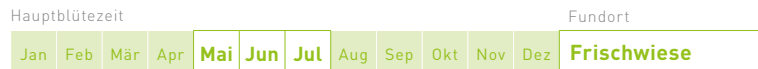
dactylos	<i>griech.</i> Finger
dactylis	<i>griech.</i> Traubensorte als Hinweis auf die Häufung der Ährchen an den Rispenästen
glomeratus	<i>lat.</i> knäueiförmig
Familie	Süßgräser/Poaceae
Futtertyp	Gräser



Beschreibung: Das Gewöhnliche Knäuelgras ist eine wintergrüne Horstpflanze. Sie hat bis zu 10 mm breite Blätter, die längsgefaltet sind. Die Blüten sind in kleinen Ähren angeordnet, die dicht knäuelig gedrängt sind. Sehr häufig ist ein weit abstehender unterster Rispenast vorhanden. Die Früchte bleiben mit der gewimperten Hüllspelze und einer Deckspelze verbunden. Dadurch wird zusätzlich zur Verbreitung über den Wind und das Wasser auch die Klettverbreitung möglich.

Vorkommen: Das Knäuelgras gedeiht gern auf frischen Böden, die nährstoffreich sind. Insbesondere findet man das Knäuelgras auf stickstoffreichen Böden, das Vorkommen des Knäuelgrases zeigt Lehmböden an.

Wirkung: Das Gewöhnliche Knäuelgras ist ein sehr wertvolles Futtergras, das sich durch Nährstoffreichtum, Ertragsreichtum und Widerstandsfähigkeit auszeichnet. Bei andauernder früher Nutzung sterben die Horste allerdings ab und es entstehen Lücken im Bestand, die in Folge leicht verunkrauten. Auch Beweidung und Tritt wird nur bedingt vertragen.



Gewöhnliche Kuckucksnelke

Lychnis flos-cuculi

lychnos	<i>griech.</i> Lampe, Licht
flos	<i>lat.</i> Blüte
cuculus	<i>lat.</i> Kuckuck
Familie	Nelkengewächse/ Caryophyllaceae
Futtertyp	Kräuter



Beschreibung: Die Kuckucksnelke ist eine mehrjährige Staude. Sie wird bis ca. 80 cm hoch. Die Blätter sind schmal-eiförmig bis spatelig und gegenständig. Unterhalb der Blätter sind die Stängel meist etwas klebrig. Die rosa-purpurnen Blüten sind in lockeren Rispen angeordnet. Die fünf Kronblätter werden bis zu 25 mm lang und sind in vier etwas unterschiedlich große und schmale Zipfel zerteilt. Die Basis ist bleich und steckt nagelähnlich in einer bis 10 mm langen Röhre aus miteinander verwachsenen Kelchblättern.

Die Bestäubung erfolgt durch Schmetterlinge und langrüsselige Bienen-V Verwandte, die in der Lage sind, den Nektar am Grund der Kelchröhre aufzunehmen.

Häufig sind an den Stängeln weiße schaumige Tropfen zu sehen. In diesen als „Kuckucksspeichel“ bezeichneten

Schaumhäufchen verbergen sich die Larven von Schaumzikaden, die geschützt durch den Schaum am Stängel saugen.

Vorkommen: Die Gewöhnliche Kuckucksnelke ist eine typische Art auf feuchten bis fast nassen Böden und kommt hauptsächlich in mäßig nährstoffreichen bis nährstoffreichen Feuchtwiesen (Sumpfdotterblumenwiesen, Pfeifengras-Wiesen oder feuchten Glatthafer-Wiesen) vor.

Wirkung: Der Kuckucksnelke wurden in der Vergangenheit von der Volksheilkunde geringe Wirkungen zugeschrieben, sie wird als Heilpflanze heute aber nur selten eingesetzt.



Große Bibernelle

Pimpinella major

Pimpinella	die Herkunft der Bezeichnung ist unklar
maior	lat. größer
Familie	Doldenblütler/ Apiaceae
Futtertyp	Kräuter



Beschreibung: Die Große Bibernelle ist eine sehr vielgestaltige, ausdauernde Pflanze mit kräftigem Wurzelstock. Sie erreicht eine Wuchshöhe von etwa 40 - 100 cm. Die Bibernelle hat einen kahlen, von scharfkantigen Furchen geprägten, hohlen Stängel. Die Blätter sind einfach gefiedert, die einzelnen Teilblättchen gezähnt. Beim Zerreiben verströmen sie einen aromatischen Geruch. Die kleinen Blüten sind in Dolden angeordnet.

Vorkommen: Die Große Bibernelle ist eine Fettwiesepflanze, sie gedeiht auf nährstoffreichen, lehmigen Böden. In den Tallagen sind meist weißblühende Rassen verbreitet, in den höheren Regionen rosafarbene.

Wirkung: Der Futterwert der Pflanzen ist gut, sie werden auch gerne vom Weidevieh gefressen. Der Mensch nutzt die Bibernelle seit dem 16. Jahrhundert, unter anderem vorbeugend gegen die damals grassierenden Epidemien. Heute wird in erster Linie der Wurzelstock verwendet, und zwar als Hustenmittel und zur Mundpflege sowie zur Stärkung der Verdauungsorgane. Auch in Magenbittern wird die Bibernelle zur Aromatisierung beigemischt. Pharmakologisch relevant sind die enthaltenen ätherischen Öle Cumarin und Saponin.

Hauptblütezeit



Fundort



Großer Wiesen-Bocksbart

Tragopogon orientalis



tragos	griech. Ziegenbock
pogon	griech. Bart
Familie	Korbblütler/Asteraceae
Futtertyp	Kräuter

Beschreibung: Der Große Wiesen-Bocksbart ist eine krautige Halbrosettenpflanze mit einer kräftigen Pfahlwurzel. Er erreicht eine Wuchshöhe von bis zu 70 cm. Der hohle Stängel ist oben leicht angeschwollen und wie die schmalen, grasartigen Blätter kahl. Bei Verletzung tritt weißer, klebriger Milchsaft aus. Die zahlreichen gelben Zungenblüten sind in bis zu 7 cm großen Körbchen zusammengefasst, die von acht grünen, spitzen Hüllblättern umgeben sind. Die Staubblätter sind an ihrer Spitze braunviolett gefärbt, wodurch im Köpfchen ein gesprenkelter Eindruck entsteht. Die abgeblühten Zungenblüten ragen noch aus den zusammengefalteten Köpfchen wie ein Ziegenbart hervor und verleihen der Pflanze ihren Namen. Die Blütenköpfe öffnen sich bei Sonnenschein am frühen Morgen und schließen sich am frühen Nachmittag wieder. Die Früchte tragen bis zu 4 cm

breite Fallschirmchen und ermöglichen eine effiziente Verbreitung.

Vorkommen: Der Wiesen-Bocksbart ist überall in Mitteleuropa auf nährstoffreichen, frischen Wiesen über basischem Untergrund verbreitet. Sommerwarme Plätze werden bevorzugt, staunasse Böden gemieden. Der Futterwert wird eher als gering angegeben.

Wirkung: Im Mittelalter wurde die Pflanze wegen des kohlehydratreichen Rhizoms noch als Nahrungsmittel angebaut, dann aber von der verwandten Schwarzwurzel abgelöst. Alle jungen Pflanzenteile können roh gegessen werden und schmecken süßlich.

Hauptblütezeit



Fundort



Großer Wiesenknopf

Sanguisorba officinalis

- sanguis** *lat.* Blut
- sorbere** *lat.* aufsaugen, bezieht sich auf die tiefroten Blütenköpfe
- officin** *lat.* Arbeitsraum, alter Ausdruck für Apotheke
- Familie** Rosengewächse/
Rosaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Der Große Wiesenknopf ist eine ausdauernde, krautige Pflanze. Er erreicht eine Wuchshöhe bis etwa 100 cm. Sein aufrechter Stängel ist rund, gerillt und kahl, manchmal ist die Basis behaart. Die am Stängel verteilt angeordneten Laubblätter sind unpaarig gefiedert, die Blattoberseite ist dunkelgrün, die Unterseite blaugrün. Die Form der Teilblättchen ist rund mit gesägtem Rand. Die kleinen tiefroten bis braunen Blütenköpfe sind in kleinen walzenförmigen Köpfchen angeordnet.

Vorkommen: Der Große Wiesenknopf wächst gerne auf wechselnd trockenen bis feuchten, neutralen Böden, die nährstoffreich sind – von der Ebene bis in die subalpine Stufe.

Wirkung: Er ist eine ausgezeichnete Futterpflanze, die besonders mineralstoffreich ist und vor allem im jungen Zustand gerne gefressen wird. Unter den Inhaltsstoffen sind verschiedene Gerbstoffe und Saponine von besonderer Bedeutung. Sie wirken entzündungshemmend, anti-septisch und blutstillend.



Gundermann

Glechoma hederacea

- glechon** *griech.* Bezeichnung für die Polei-Minze, die später auf den Gundermann übertragen wurde
- hederaceus** *lat.* efeublättrig
- Familie** Lippenblütler/
Lamiaceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Der Gundermann ist eine am Boden kriechende, an den Knoten wurzelnde Pflanze. Seine Blütentriebe sind 10 - 30 cm hoch. Er hat kreuzgegenständige, nieren- bis herzförmige Blätter, die am Rand gelappt sind. In deren Achseln sitzen blassviolette Blüten mit einem dunklen Mal auf der Unterlippe, die sehr zuckerreichen Nektar bilden und somit sehr wertvoll für Blütenbesucher sind.

Vorkommen: Der Gundermann bevorzugt unter anderem feuchte, nährstoffreiche Böden auf Wiesen und Äckern und auf kalkhaltigem Untergrund.

Wirkung: Der Gundermann ist eine altbekannte Heilpflanze und enthält ätherische Öle und Flavonoide. Die Volksheilkunde verwendet ihn bei Magenverstimmungen, gegen Husten und äußerlich bei schlecht heilenden Wunden. Nach einem mittelalterlichen Glauben wirkte der Gundermann schützend vor Verhexungen von Kühen, für Pferde ist er allerdings giftig. Der Futterwert wird als gering angegeben.



Herbst-Zeitlose

Colchicum autumnale

- kolchis** Landschaft in Griechenland, in der der Mythologie zufolge die Giftmischerin Medea ihr Unwesen trieb
- autumnalis** *lat.* herbstlich
- Familie** Herbstzeitlosegewächse/Colchicaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Die Herbst-Zeitlose ist ein Knollen-Geophyt mit tief im Boden steckender Knolle. Die Blätter wachsen bis zu 35 cm hoch, die Blüten zählen mit bis zu 25 cm zu den größten in der heimischen Flora. Die sattgrünen und etwas derb-dicklichen Blätter erscheinen im Frühjahr. Sie sind länglich-lanzettlich und ungestielt. Etwas später folgen im Zentrum der Blattrosetten die etwas aufgeblasenen Kapsel Früchte. Die Blüten erscheinen erst ab dem Hochsommer. Die sternförmig spreizenden Blütenblätter sind im unteren Teil zu einer langen, schmalen Blütentröhre verwachsen.

Vorkommen: Die Herbst-Zeitlose findet man zahlreich auf frischen, nährstoffreichen und basischen Böden, sowohl in Fettwiesen als auch in Auwäldern.

Wirkung: Die Pflanze zählt zu den giftigsten Pflanzen der heimischen Flora, sie enthält das Zellteilungsgift Colchizin. Colchizin wird weder durch Trocknung noch durch Silage ausreichend abgebaut. 1,5 - 2,5 kg frische Blätter und Früchte bzw. getrocknetes Pflanzenmaterial gelten als tödliche Dosis für Rinder. Für Erwachsene gelten 5 g der besonders giftigen Samen als tödliche Menge, für Kinder bereits 1 - 2 g. Um eine Ausbreitung der Herbst-Zeitlosen in den Wiesen zu verhindern, sollten die Einzelpflanzen Anfang Mai ausgestochen oder herausgezogen werden.

Achtung: Die Herbst-Zeitlose ähnelt dem Bärlauch (*Allium ursinum*). Bärlauch-Blätter unterscheiden sich jedoch durch einen deutlichen Stiel und sind weichlaubig, abgesehen vom markanten Knoblauchgeruch.



Kleiner Klappertopf

Rhinathus minor

- rhinos** *griech.* Rüssel, rüsselartig ausgezogene Oberlippe der Blüte
- anthos** *griech.* Blüte
- minor** *lat.* klein
- Familie** Sommerwurzgewächse/Orobanchaceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Der Kleine Klappertopf ist eine einjährige, fakultativ halbparasitäre Pflanze. Er wird bis zu 50 cm hoch. Der Klappertopf dringt mit kleinen Saugfortsätzen zu den wasserleitenden Geweben der Wirtspflanzen vor und entzieht ihnen Mineralien und Nährstoffe. Er kann aber durchaus auch ohne Wirtspflanze auskommen.

Die Blätter sitzen gegenständig am Stängel. In den oberen Regionen sitzen die Blüten einzeln in den Blattachseln gelblich verfärbter Tragblätter und tragen einen weit aufgeblasenen, kahlen Kelch. Die an sich gelben Blüten tragen an der Oberlippe zwei bläuliche Zähne. Nach dem Abblühen trocknen auch die Kelche ein. Das charakteristische Klappern entsteht durch die lockeren Samen in den Fruchtkapseln.

Vorkommen: Der Kleine Klappertopf besiedelt mit Vorliebe trockene, kalk-arme Magerrasen und Wiesen.

Wirkung: Die Pflanzen sind im grünen Zustand schwach giftig, im Heu jedoch unproblematisch. Der Inhaltsstoff Aucubin besitzt antibiotische Eigenschaften gegen Bakterien (Staphylokokken, Meningokokken und Salmonellen), kann aber in erhöhter Dosis Entzündungen im Magen-Darm-Bereich auslösen. In früheren Zeiten wurde der Klappertopf als Antiparasitikum z. B. gegen Kopfläuse verwendet.



Kleines und Großes Wiesen-Labkraut / *Galium album*, *Galium mollugo*

gala griech. Milch
albus lat. weiß
mollis lat. weich
Familie Rötengewächse/
 Rubiaceae
Futkertyp Kräuter



Beschreibung: Das Kleine und das Große Labkraut sind einander sehr ähnliche mehrjährige Arten mit tiefreichendem Wurzelsystem. Sie erreichen eine Wuchshöhe von bis zu 100 cm. Beide Arten haben einen vierkantigen Stängel mit in einem Blattquirl stehenden, linealischen Blättern.

Der Hauptunterschied liegt in der Größe der Blüten und der Länge der Blütenstiele. Das Große Wiesen-Labkraut hat Blüten mit 3 - 5 mm Durchmesser auf einem bis 3 mm langen Blütenstiel. Das Kleine Wiesen-Labkraut hingegen hat einen Blütendurchmesser von nur 2 - 3 mm und der Blütenstiel ist länger als 3 mm.

Vorkommen: Beide Wiesen-Labkraut-Arten besiedeln Fettwiesen und Halbtrockenrasen und sind auf frischen, basenreichen Lehm- und Tonböden zu finden.

Wirkung: Der Futterwert der Pflanzen ist mäßig, frische Austriebe werden als Wildgemüse gegessen. Die Wurzeln des Wiesen-Labkrautes wurden zur Rotfärbung von Wolle und Leinen verwendet. Wie schon der deutsche Name der Pflanze sagt, enthält sie das Enzym Lab, das auch im Kälbermagen vorkommt und zur Käseherstellung verwendet wird.

Hauptblütezeit												Fundort	
Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Frischwiese	

Klein-Pfeifengras, Blaues Pfeifengras / *Molinia caerulea*



Molina die Bezeichnung geht zurück auf den chilenischen Missionar und Pflanzenkundler Juan Ignacio Molina
caeruleus lat. blau
Familie Süßgräser/Poaceae
Futkertyp Gräser

Beschreibung: Das Blaue Pfeifengras ist ein ausdauerndes, recht vielgestaltiges Gras, das lockere Horste bildet. Es erreicht meist 50 - 100 cm Höhe. Die Halme weisen nur an der Basis eng aneinandergerückte Knoten auf und wirken daher im Gegensatz zu den übrigen Süßgräsern knotenlos. Die typisch grasartigen Blätter werden bis ca. 10 mm breit und weisen anstelle einer Ligula einen Haarkranz auf. Die Ährchen sind ca. 4 - 8 mm lang, durch die auffallende blau-violette Färbung wirkt der gesamte Blütenstand ebenfalls dunkel. Die Ährchen sind zu Rispen mit oft aufrechten und an der Hauptachse anliegenden Ästchen zusammengefasst. Mit einer Hauptblütezeit von Juli bis September (Oktober) ist es eine der am spätesten blühenden heimischen Süßgras-Arten.

Vorkommen: Das Blaue Pfeifengras ist eine typische Art auf lichten, wechselfeuchten bis nassen, schwach sauren bis neutralen, aber basenreichen und nährstoffarmen Böden. Neben lichten Wäldern kommt die Art in Niedermoorwiesen und nährstoffarmen Feuchtwiesen oft bestandesbildend vor. Das Blaue Pfeifengras ist Namensgeber für die Gesellschaft der Pfeifengras-Wiesen („Streuwiesen“). Die Mahdverträglichkeit ist eher gering, mehr als zwei Mähen pro Jahr werden kaum vertragen. Gelegentlicher Trockenheit begegnet die Pflanze mit bis zu 100 cm tief reichendem Wurzelwerk und mit dem Einrollen der Blätter.

Wirkung: Die deutschsprachige Bezeichnung Pfeifengras geht auf die Verwendung der langen, knotenlosen Halme zum Reinigen langer Pfeifen zurück.

Hauptblütezeit												Fundort	
Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Nasswiese	

Kohl-Kratzdistel

Cirsium oleraceum



- kirsos** griech. Krampfadern, seit dem Altertum wurden verschiedene Arten gegen Krampfadern genutzt
- oleraceus** lat. hohlartig
- Familie** Korbblütler/ Asteraceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Die Kohl-Kratzdistel ist eine mehrjährige Staude mit kräftigem Wurzelstock. Sie kann bis 150 cm hoch werden. Im Gegensatz zu den anderen Kratzdistel-Arten hat sie weiche, schwach dornige, hellgrüne Blätter. Diese werden im oberen Abschnitt der Pflanze deutlich kleiner und fiederteilig. Zudem sitzen die Blätter dort mit einem umfassenden Öhrchen am Stängel. Die Blüten sind blassgelb und in Körbchen zusammengefasst, die wiederum zu mehreren von einem blassgelben bis hellgrünen Hochblatt umfasst werden.

Vorkommen: Die Kohl-Kratzdistel ist die namensgebende Art der Kohldistelwiesen. Das sind im Allgemeinen nährstoffreiche und feuchte Fettwiesen. Die Kohl-Kratzdistel zeigt Stau-nässe und Düngung an. Durch Überdüngung kommt es zur Massenentfaltung.

Wirkung: Solange die Pflanzen jung sind, geben sie ein wertvolles Futter ab. Ältere Pflanzen werden besonders von Weidetieren gemieden. Trocknen ist aber kaum möglich, da die Blätter zerbröseln.



Löwenzahn

Taraxacum officinalis agg.



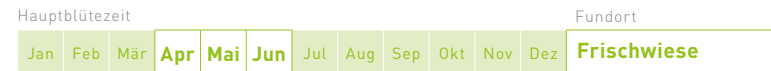
- tharakhchakon** arabisch eine Art wilde Endivie, die wie grüner Salat gegessen wird
- officin** lat. Arbeitsraum, alter Ausdruck für Apotheke
- Familie** Korbblütler/ Asteraceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Der Löwenzahn ist eine sehr weit verbreitete mehrjährige Pflanze von krautigem Wuchs. Er erreicht eine Wuchshöhe von meist 30 - 40 cm und hat eine lange, fleischige Pfahlwurzel. Die gesamte Pflanze enthält reichlich bitter schmeckenden Milchsaft, der sich an der Luft braun verfärbt. Die Blätter stehen in einer Rosette, die Blüten sind in einem Korb, der auf einem hohlen Schaft steht, zusammengefasst. Die charakteristischen Früchte mit ihren Flugschirmen werden sehr effektiv über den Wind verbreitet.

Die Bestimmung von *Taraxacum*-Arten ist sehr problematisch. Bei *Taraxacum officinale* handelt es sich um eine Artengruppe, deren Erforschung noch nicht abgeschlossen ist: Aufgrund großer Formenvielfalt unterscheiden Spezialisten etliche Klein- und Unterarten.

Vorkommen: Jeder kennt den Löwenzahn von Wiesen und Wegrändern von der Ebene bis ins Gebirge. Bevorzugt werden durchwegs nährstoffreiche Standorte, was bei Überdüngung zu einer Massenentfaltung in den Wiesen führt. Wegen der frühen Blütezeit ist der Löwenzahn eine sehr wichtige Bienenweide.

Wirkung: Aus den Blüten kann ein gut schmeckender Sirup gewonnen werden, sehr beliebt ist der Salat aus den jungen gestochenen Blattrosetten. In der Nachkriegszeit wurden die gerösteten Wurzeln als Kaffee-Ersatz verwendet. Die in allen Teilen enthaltenen Gerbstoffe wirken verdauungsfördernd und harntreibend, so wird der Löwenzahn auch medizinisch bei Gallen- und Leberleiden angewandt. Er liefert ein rohfasierarmes und eiweißreiches Futter.



Mädesüß

Filipendula ulmaria



- filum** *lat.* Faden
- pendulus** *lat.* hängend, bei einzelnen Arten der Gattung hängen Wurzelknöllchen an Feinwurzeln
- ulmaria** die einzelnen Teilblättchen ähneln Ulmenblättern
- Familie** Rosengewächse/
Rosaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Mädesüß-Arten sind ausdauernde, krautige Staudenpflanzen mit waagrecht verlaufendem Rhizom. Sie erreichen eine Höhe von etwa 100 cm. Der kräftige Stängel ist rot überlaufen mit wechselständigen Blättern. Die Blätter sind unterbrochen gefiedert: Es wechseln einander jeweils größere und kleinere Teilblättchen entlang der Blattspindel ab. Die Teilblättchen sind am Rand gesägt und auf der Unterseite deutlich silbrig behaart. Die besonders am Abend intensiv duftenden kleinen Blüten stehen gedrängt am Ende des Stängels in einem trugdoldigen Blütenstand.

Der deutsche Name „Mädesüß“ stammt von Mahd, oder „Mede“ und ist ein altertümlicher Begriff für Grasland und den süßen Duft der Blüten, die während der Heumahd blühen.

Vorkommen: Das Mädesüß wächst vornehmlich in feuchten und moorigen Wiesen und Gräben, die nährstoffreich sind.

Wirkung: Wegen des intensiven vanilleartigen Geruchs wird das Mädesüß seit langem zum Aromatisieren verwendet, unter anderem für Getränke, in der Imkerei und im Haushalt. Hauptwirkstoff in der Pflanze ist eine Vorstufe der Salicylsäure (Salicylaldehyd), deren Umwandlung in der Leber erfolgt. Dieser Stoff hat entzündungshemmende und fiebersenkende Eigenschaften und wird in der Volksmedizin bei Tier und Mensch in diesem Sinn verwendet.



Rauer Löwenzahn

Leontodon hispidus ssp. hispidus



- leon** *griech.* Löwe
- odon** *griech.* Zahn
- hispidus** *lat.* rau
- Familie** Korbblütler/
Asteraceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Die Pflanze ist ausdauernd, mit schiefem bis waagrecht Wurzelstock. Die Laubblätter sind in grundständigen Rosetten vereinigt und mit sehr unterschiedlich gestaltetem Blattrand. Es kommen sowohl nur entfernt gezähnte wie unterschiedlich tief eingeschnittene bis hin zu fiederteilige Blätter vor. Der unverzweigte, schaftartige, bis 50 cm hohe, feste Stängel trägt bis zu 2 schuppenförmige Hochblätter (im Unterschied zu Löwenzahn/Taraxacum mit leicht zusammendrückbarem und völlig blattlosem Stängel) und am Ende einen Blütenkorb mit gelben Zungenblüten.

Vorkommen: Der Rauer Löwenzahn kommt in unterschiedlichen Wiesen- und Weidetypen und auch in lichten Wäldern vor und zählt zu den häufigsten Grünlandkräutern vom Tal bis weit über die Waldgrenze. Dort ist er eine der Charakterarten der Goldhafer-Bergfettwiesen (Polygono-Trisetion).

Wirkung: Die weißen Milchsaft führende Pflanze zählt zu den guten Futterkräutern.



Rot-Klee

Trifolium pratense

- tri *lat. drei*
- folium *lat. Blatt*
- pratense *lat. Wiese*
- Familie Schmetterlingsblütler/
Fabaceae
- Futtertyp Leguminosen



Beschreibung: Der Rot-Klee besitzt eine kräftige Pfahlwurzel und einen kantigen, oft rot überlaufenen Stängel mit wechselständigen, dreiteiligen Blättern. Die einzelnen Teilblättchen sind eiförmig mit je einem pfeilförmigen weißen Fleck auf der Oberseite. Die mehr oder weniger purpurroten Schmetterlingsblüten sind in Köpfchen zusammengefasst. Bestäubt werden sie von Nektar und Pollen sammelnden Bienen, Hummeln und Schmetterlingen. Die Blätter führen Schlafbewegungen durch, sie falten sich nachts zusammen.

Vorkommen: Bevorzugt werden frische, lehmreiche, tiefgründige Böden in Wiesen und Feldern von der Ebene bis ins Gebirge.

Wirkung: Der Rot-Klee ist eine sehr bedeutende Futterpflanze, die auch aufgrund der Symbiose mit Knöllchenbakterien sehr anpassungsfähig ist und rasch nachwächst. Der Futterwert von Kleeheu ist sehr hoch, wie von den meisten Schmetterlingsblütlern. Zu hohe Kleeanteile im Grünfutter können verschiedene Erkrankungen beim Nutztier auslösen.

Unter den Inhaltsstoffen sind besonders die Isoflavonoide hervorzuheben, die als Phytoöstrogene positive Effekte auf Wechselbeschwerden beim Menschen haben. Ein zu hoher Anteil in den Wiesen führt beim Tier aber zu einer Überversorgung mit Rohproteinen, wodurch Stoffwechsel- und Fruchtbarkeitsprobleme entstehen können.



Scharfer Hahnenfuß

Ranunculus acris

- rana *lat. Frosch, ranunculus ist die Verkleinerung zu rana*
- acer *lat. scharf*
- Familie Hahnenfußgewächse/
Ranunculaceae
- Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Der Scharfe Hahnenfuß wächst als ausdauernde, krautige Pflanze und besitzt ein Rhizom zur Überdauerung. Er erreicht Wuchshöhen von 30 - 110 cm. Sein Stängel ist reich verzweigt. Die Blätter sind dreifach fünfteilig mit tief geteilten Abschnitten. Die Blüten locken mit leuchtend gelben kronblattartigen Nektarblättern ihre Bestäuber an. Sie sind von fünf behaarten Kelchblättern umgeben, die von der offenen Blüte waagrecht abstehen.

Vorkommen: Der Scharfe Hahnenfuß ist auf der gesamten Nordhalbkugel in allen Höhenlagen verbreitet. Er bevorzugt Wiesen mit stickstoffhaltigen, feuchten Lehmböden.

Wirkung: So wie viele Hahnenfußgewächse enthält auch der Scharfe Hahnenfuß Giftstoffe wie Ranunculin und Protoanemonin, die für Mensch und Tier giftig sind. Sofern genügend anderes Grünfutter zur Verfügung steht, meiden Weidetiere diese Pflanzen wegen ihres brennenden Geschmacks. Beim Menschen kann durch Berührung mit dem frisch geschnittenen Kraut die sogenannte Wiesendermatitis ausgelöst werden, eine lokale Reizwirkung des Pflanzensafts. Beim Trocknen werden diese Stoffe in das ungiftige Anemonin überführt, sodass das Heu völlig unproblematisch ist. In der Silage hingegen bleiben die Giftstoffe zwei Monate lang erhalten. Intensivnutzung mit Überdüngung führt zu Massenbeständen des Scharfen Hahnenfußes in den Wiesen.



Schlangen-Knöterich

Persicaria bistorta

- Persica** *lat.* Pfirsich, Bezeichnung aufgrund der im Vergleich ähnlichen Blattform
- bis** *lat.* zweimal
- tortus** *lat.* gewunden, nach dem schlangenförmig gedrehten Rhizom
- Familie** Knöterichgewächse/
Polygonaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Der Schlangen-Knöterich ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Er erreicht Wuchshöhen von bis zu 100 cm. Die unverzweigten Stängel entspringen einem kräftigen, (schlangenartig) gewundenen Wurzelstock. Die Grundblätter sind bis 20 cm lang und lang gestielt. Die Basis der länglich-eiförmigen Grundblätter ist abgestutzt und läuft dann als etwas welliger Flügelsaum den Blattstiel entlang. Die Stängelblätter werden nach oben zunehmend kleiner und weisen einen herzförmigen Blattgrund auf. Die 4 - 5 mm langen, meist rosa Blüten sind zu dichten, endständigen Scheinähren zusammengefasst. Die Früchte sind kleine, 4 - 5 mm lange, stark dreikantige Nüsschen, die von der Blütenhülle umschlossen bleiben.

Vorkommen: Der Schlangen-Knöterich zählt zu den typischen Arten feuchter, nährstoffreicher (Fett-) Wiesen von den tiefsten Lagen bis in den Bereich der Waldgrenze. Besonders in basen- und nährstoffreichen Nasswiesen kommt der Schlangen-Knöterich zur Massenentfaltung.

Wirkung: Er gilt einerseits als gute Futterpflanze, andererseits werden die nektarreichen Blüten reichlich von Bienen und anderen Insekten besucht. Junge Blätter und Stängel können als spinatähnliches Wildgemüse verwendet werden. Der Wurzelstock hat vor allem in der Volksmedizin Verwendung gefunden, z. B. als Mittel gegen Schlangenbisse. Grund dafür dürfte wohl der schlangenartig gewundene Wurzelstock sein (Signaturenlehre). Heute findet der Wurzelstock noch gelegentlich Anwendung bei Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts.

Hauptblütezeit



Fundort

Skabiosen-Flockenblume

Centaurea scabiosa

- Centaurea** die Bezeichnung geht auf den Zentauren Chiron zurück, der mit der Pflanze die Verletzung des Helden Achilles geheilt haben soll
- Scabiosa** der Botaniker Linné führte die Bezeichnung Scabiosa für Pflanzen mit kopfigen Blütenständen ein
- Familie** Korbblütler/Asteraceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Die Skabiosen-Flockenblume ist eine mehrjährige Pflanze mit einer kräftigen Pfahlwurzel. Sie kann Wuchshöhen bis 120 cm erreichen. Der Stängel ist kantig und verzweigt, mit rauen Fiederblättern besetzt. Die purpurfarbenen Blüten stehen zusammen in einem bis zu 4 cm breiten Köpfchen. Randliche Blüten sind häufig deutlich größer als die zentral stehenden. Die Hüllblätter tragen an ihrem Rand schwärzliche fransige Anhängsel, die in dieser Gruppe mit mehreren Unterarten ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal darstellen.

Vorkommen: Die Skabiosen-Flockenblumen sind kalkliebend. Alle Formen, ob im Tiefland oder in höheren Lagen, bevorzugen trockene Standorte.

Wirkung: Der Futterwert für Nutztiere ist mäßig, sie ist aber eine unverzichtbare Futterpflanze für verschiedenste Schmetterlingsarten und deren Raupen. Ihre Blüten werden ausschließlich von Insekten bestäubt und sind auch bedeutend als Bienenweide.

Hauptblütezeit



Fundort

Spitz-Wegerich

Plantago lanceolata

planus *lat. flach*
lanceolatus *lat. lanzenförmig*
Familie Wegerichgewächse/
 Plantaginaceae
Futtertyp Kräuter



Beschreibung: Der Spitz-Wegerich ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Er erreicht eine Wuchshöhe von 5 - 50 cm. Die spitzen, schmalen, lanzettlichen, blattstiellosen Laubblätter stehen in einer Rosette. Die kleinen, unscheinbaren Blüten sind in einer Ähre angeordnet, die auf einem stielrunden, blattlosen Schaft steht. Die Blüten sind vorweiblich, das heißt, die männlichen Blütenorgane erscheinen erst nach dem Abblühen der weiblichen. Die Bestäubung übernimmt der Wind, die Blütenpollen können Heuschnupfen auslösen.

Vorkommen: Der Spitz-Wegerich ist überall auf frischen bis mäßig trockenen Mager- bis Fettwiesen anzutreffen und ist auch eine gern gesehene und wertvolle Futterpflanze.

Wirkung: Er ist schon seit alter Zeit eine vorzügliche und eine der bekanntesten Heilpflanzen. Der Pflanzensaft ist antibiotisch wirksam (Aucubin) und hat daher auch eine gute Haltbarkeit. Er hat sich als schleimlösendes Hustenmittel bewährt. Frisch gepresste Blätter auf Insektenstichen lindern Juckreiz und Schwellungen und sind ein rasch wirkendes Notfallmittel.

Hauptblütezeit



Fundort

Stumpfblatt-Ampfer

Rumex obtusifolius

rumex *lat. spitzes Wurfgeschöß, die Bezeichnung bezieht sich auf die spießförmigen Blätter einiger Arten*
obtusifolius *lat. stumpfblättrig*
Familie Knöterichgewächse/
 Polygonaceae
Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Der Stumpfblatt-Ampfer ist eine der größten und auffälligsten Stauden auf Wiesen und Weiden. Er erreicht eine durchschnittliche Wuchshöhe von 60 - 120 cm. Die dünnen, weichlaubigen Grundblätter sind bis 40 cm lang und 20 cm breit und haben einen eiförmig-elliptischen Umriss mit herzförmiger Basis. An der Spitze sind sie stumpf bis spitzlich. Die kleinen und unscheinbar grün gefärbten Blüten sind zu großen, steif-aufrechten und reich verzweigten Blütenständen zusammengefasst. Zur Fruchtzeit nehmen die Blüten eine bräunliche Farbe an. Die inneren Blütenhüllblätter („Valven“) schließen zur Fruchtzeit die kleinen Nussfrüchtchen ein und spielen eine Rolle bei der Fruchtverbreitung, indem sie als Flug- und Schwimmhilfe dienen.

Vorkommen: Der Stumpfblatt-Ampfer besiedelt frische, nährstoffreiche Standorte wie Wegränder, Äcker, überdüngte Wiesen und Weiden. Er ist ein Stickstoff- und Phosphat- und somit ein Düngezeiger und eine typische Art überdüngter Fettwiesen (Güllewiesen). Gleichzeitig deutet die gut schnittverträgliche Art auch auf Bodenverdichtung hin.

Wirkung: Die üppige Pflanze beansprucht viel Raum und verdrängt bei Massenvorkommen andere Arten. Der Futterwert ist allerdings gering. Ampfer-Arten sind windblütig und zählen zu den Pollenallergie auslösenden Pflanzen.

Hauptblütezeit



Fundort

Sumpf-Dotterblume

Caltha palustris

- Calthula** *lat.* Frauenkleid in gelber Farbe
- Palus** *lat.* Sumpf
- Familie** Hahnenfußgewächse/ Ranunculaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Die Sumpf-Dotterblume ist eine mehrjährige Halbrosettenpflanze. Sie wird je nach Standort 15 - 60 cm groß. Die Sumpf-Dotterblume hat einen röhrigen, hohlen Stängel. Die goldgelbe Farbe der Blütenhüllblätter stammt von Karotinoiden, sie wurden auch zum Färben von Butter verwendet. Für die Blütenbesucher steht reichlich Nektar zur Verfügung, der am Grund der Fruchtblätter abgesondert wird. Anders als andere Pflanzen hält die Sumpf-Dotterblume ihre Blüten bei Regen geöffnet. Sie füllen sich mit Wasser und da Staubgefäße und Narben der Fruchtblätter auf gleicher Höhe stehen, können sie sich auf diese Weise selbst befruchten. Die Samen aus den Balgfrüchten enthalten luftgefülltes Gewebe und sind schwimmfähig und an das Leben im feuchten Milieu angepasst.

Vorkommen: Die Sumpf-Dotterblume ist eine charakteristische Art der nährstoffreichen Feucht- und Sumpfwiesen und in diesen durch Entwässerungsmaßnahmen stark rückläufig.

Wirkung: Die Sumpf-Dotterblume enthält Protoanemonin und ist im frischen Zustand schwach giftig. Sie wird daher vom Weidevieh gemieden, solange genügend Futterpflanzen vorhanden sind. Das Protoanemonin wird beim Trocknen abgebaut und ist somit im Heu nicht mehr relevant. Die Knospen wurden früher als Kapernersatz gekocht und in Essig eingelegt. Aufgrund der Inhaltsstoffe sollte man jedoch auf diese Verwendung verzichten.

Hauptblütezeit

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Nasswiese
-----	-----	------------	------------	------------	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------------------

Fundort

Vogel-Wicke

Vicia cracca

- vincire** *lat.* winden
- cracca** *lat.* für jede Art von Hülsenfrüchtlern
- Familie** Schmetterlingsblütler/ Fabaceae
- Futtertyp** Leguminosen



Beschreibung: Die Vogel-Wicke ist eine kletternde Staude mit tiefreichenden Wurzeln. Sie wird 30 - 120 cm groß. Am vierkantigen Stängel sitzen Labblätter mit 6 - 15 Fiederpaaren und einer endständigen Wickelranke. An den Wurzeln leben in Wurzelknöllchen stickstoffbindende, symbiotische Bakterien. Die lilafarbenen Schmetterlingsblüten stehen zahlreich in einseitwendigen, das heißt auf einer Seite gewendeten Trauben.

Vorkommen: Die Vogel-Wicke besiedelt vornehmlich Wiesen und Äcker auf frischen Lehm- und Tonböden. Sie reagiert empfindlich auf Dauerbeweidung und häufigen Schnitt.

Die Ausbreitung der Vogel-Wicke wird durch den Menschen gefördert, sie ist schon seit der Steinzeit als typischer Kulturbegleiter bekannt.

Wirkung: Die Vogel-Wicke zählt zu den Eiweißlieferanten wie alle Leguminosen. Da sie für den Menschen nicht genießbar ist, gab man ihr den Namen Vogel-Wicke: den Vögeln überlassene Wicke.

Hauptblütezeit

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Frischwiese
-----	-----	-----	-----	-----	------------	------------	------------	-----	-----	-----	-----	--------------------

Fundort

Wiesen-Bärenklau

Heracleum sphondylium

- Herakles** Held der griechischen Mythologie, der angeblich die Heilwirkung entdeckt hat
- sphondylos** *griech.* Wirbel, aufgeblasener Stängelknoten im Vergleich mit einem Rückgrat
- Familie** Doldenblütler/Apiaceae
- Futtertyp** Kräuter



Beschreibung: Der Wiesen-Bärenklau ist eine ausdauernde Halbrosenpflanze. Er kann bis zu 1,5 m hoch werden und ist tief in der Erde verwurzelt. Charakteristisches Merkmal ist der stark verbreiterte Blattgrund (Ochrea), der die zarten, noch im Wachstum befindlichen Pflanzenteile umhüllt und schützt. Die Blüten sind in schirmförmigen Dolden angeordnet. Die am Rand sitzenden Blüten sind vergrößert (strahlend) und erhöhen so die Attraktivität für bestäubende Insekten. Die Einzelblüten sondern an speziellen Organen reichlich Nektar ab, daher sind sie auch immer von verschiedensten Insekten gut besucht.

Vorkommen: Der Wiesen-Bärenklau wächst gern in frischen, nährstoffreichen Fettwiesen und nimmt bei Überdüngung stark zu, sodass andere Arten verdrängt werden und es zu Reinkulturen kommt.

Wirkung: Die jungen Blätter sind gutes Viehfutter und können auch vom Menschen gekocht als Gemüse gegessen werden. Bereits die alten Griechen setzten die Pflanzen als Wurmmittel und gegen Durchfall ein. Die Pflanzen enthalten lichtempfindlich machende Furanocumarine. Die Berührung kann bei empfindlichen Menschen Hautrötungen und Entzündungen (Wiesendermatitis) auslösen. Die Symptomatik ist allerdings um vieles schwächer als bei Kontakten mit dem nicht einheimischen Riesen-Bärenklau.

Hauptblütezeit

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Fundort
												Frischwiese

Wiesen-Esparsette, Futter-Esparsette / *Onobrychis viciifolia*

- onos** *griech.* Esel
- brychein** *griech.* verschlingen
- viciifolia** Blätter, einer Wicke ähnlich
- Familie** Schmetterlingsblütler/Fabaceae
- Futtertyp** Leguminosen

Beschreibung: Die Futter-Esparsette ist eine mehrjährige ausdauernde Pflanze. Sie wurzelt bis zu 4 m tief und kann dadurch auch an sehr trockenen Standorten überleben. Die Blätter sind gefiedert mit zahlreichen Fiederblättchen. Die rosafarbenen Blüten mit der purpurnen Aderung sind in langgestielten Trauben angeordnet. Die aus Fahne, Flügel und Schiffchen zusammengesetzte Schmetterlingsblüte ist an ihre Besucher optimal angepasst. Beim Aufsitzen wird der Pollen dem Insekt, das vom reichlichen Nektar angelockt wird, auf dem Bauch abgebracht. Die Futter-Esparsette ist eine gute Bienenweide.

Vorkommen: Die Futter-Esparsette kommt mit trockenen Böden genauso zurecht wie mit Rohböden (z. B. an Straßenböschungen). Bei der Besiedlung hilft ihr ihre Symbiose mit stickstoffbindenden Bakterien in den Wurzelknöllchen. Sie ist eine sehr eiweißreiche Trockenfutterpflanze und wird als solche schon seit dem 16. Jahrhundert kultiviert. Sie stammt ursprünglich aus Südosteuropa, ist mittlerweile aber überall verwildert.

Wirkung: Die Pflanzen enthalten sehr viele Tannine (Gerbstoffe), die wurmtreibend und antiblähend wirken. Aus diesem Grund wird die Futter-Esparsette auch Gesundheitsheu genannt.

Hauptblütezeit

Jan	Feb	Mär	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug	Sep	Okt	Nov	Dez	Fundort
												Trockenwiese

Wiesen-Fuchsschwanzgras

Alopecurus pratensis



alopez griech. Fuchs
oura griech. Schwanz
pratens lat. Wiese
Familie Süßgräser/Poaceae
Futtertyp Gräser

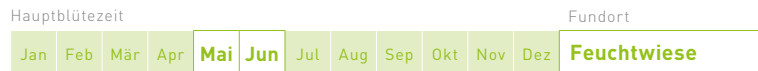


Beschreibung: Das ausdauernde Wiesen-Fuchsschwanzgras ist ein in lockeren oder dichten Horsten wachsendes Gras. Es treibt Ausläufer bis 10 cm Länge und aufrechte Halme bis 100 cm Höhe. Die linealischen Blätter werden 4 - 10 mm breit. Die kleinen 4 - 6 mm langen Ährchen tragen eine fast ebenso lange Granne und sind am Ende der Halme zu kompakten, 3 - 10 cm langen Ährenrispen zusammengefasst. Anhand der Färbung der Ährenrispe (grün oder schwärzlich) lassen sich zwei Formen unterscheiden.

Ebenfalls ein Ährenrispengras ist das vordergründig ähnliche Wiesen-Lieschgras, das ähnliche Standorte besiedelt. Es lässt sich leicht anhand der fehlenden Granne unterscheiden.

Vorkommen: Gut wasserversorgte und nährstoffreiche sowie staunasse und sauerstoffarme Böden werden vom Wiesen-Fuchsschwanzgras bevorzugt besiedelt. Dementsprechend handelt es sich um eine typische Art nasser bis frischer Fettwiesen von den Tallagen bis in die Bergstufe, die zudem oft kultiviert wird.

Wirkung: Die Art gilt als gute Futterpflanze, die auch mehrmaligen Schnitt verträgt. Beweidung verträgt das Wiesen-Fuchsschwanzgras jedoch nur bedingt.



Wiesen-Goldhafer

Trisetum flavescens



tres lat. drei
seta lat. Borste
flavescens lat. goldgelb
Familie Süßgräser/Poaceae
Futtertyp Gräser



Beschreibung: Der Wiesen-Goldhafer ist ein ausdauerndes, lockere Horste bildendes Gras. Die aufrechten bis aufsteigenden gelbgrünen Halme erreichen Wuchshöhen von meist 20 - 80 cm. Die Blüten sind in reichblütigen, zarten und lockeren Rispen angeordnet, die gelbgrün bis gelblich erscheinen und vor und nach der Blüte zusammengezogen sind. Bis zur Fruchtreife sind die Rispen goldig verfärbt. An der Deckspelze der Ährchen sitzt jeweils eine Granne, die gespalten ist, sodass insgesamt drei Borsten abgehen. Der Wiesen-Goldhafer ist ein sehr wertvolles Mähgras, das einen guten zweiten Schnitt liefert.

Vorkommen: Der Wiesen-Goldhafer hat seinen natürlichen Verbreitungsschwerpunkt in den Wiesen des Mittelgebirges und der Bergregionen (Goldhaferwiesen). Aufgrund seines hohen Futterwertes wird er aber überall angesät. Er bevorzugt feuchte, kalk- und nährstoffreiche Böden, die gut gedüngt sind.

Wirkung: Goldhafer kann bei zu hohen Ertragsanteilen und frühem Schnitt Kalkablagerungen in Organen, Gelenken und Blutgefäßen verursachen. Bei der Heunutzung aus gut durchmischten Wiesenbeständen kann er seinen Nährstoffreichtum jedoch voll entfalten.



Wiesen-Hornklee

Lotus corniculatus

lotos	<i>griech.</i> Bezeichnung verschiedener kleeartiger Pflanzen
corniculatus	<i>lat.</i> gehört, bezieht sich auf die Form des Schiffchens in der Blüte
Familie	Schmetterlingsblütler/Fabaceae
Futtertyp	Leguminosen



Beschreibung: Der Wiesen-Hornklee ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Die blaugrünen Blätter sind dreiteilig mit Nebenblättern an ihrer Ansatzstelle, die genauso wie die Teilblättchen gestaltet sind. So entsteht der Eindruck eines fünfteiligen Blattes. Die gelben Blüten sind in Dolden angeordnet und an ihrer Außenseite oft rot überlaufen. Besonders am Wiesen-Hornklee ist der spezielle Bestäubungsmechanismus: Der Pollen wird durch eine Art Kolben auf den Bauch des Blütenbesuchers gedrückt.

Die Hülsenfrüchte werden bei der Reife schwarz und platzen entlang einer Bauch- und Rückennaht auf, um ihre Samen zu verstreuen.

Vorkommen: Der Wiesen-Hornklee ist durch sein weitreichendes Wurzelsystem gut an Trockenheit angepasst, besiedelt aber auch feuchte Wiesen und Weiderasen. Er besitzt Wurzelknöllchen mit symbiotischen Bakterien, die ihm ermöglichen, zusätzlich Stickstoff aus der Luft für sich zu nutzen. Aus diesem Grund ist er als gute Futterpflanze auch häufig angesät.

Wirkung: Der Nektar der Blüten weist einen bis zu 40-prozentigen Zuckergehalt auf und ist daher besonders für Bienen attraktiv. Der hohe Tanningehalt in der Pflanze kann Blähungen bei Nutztieren reduzieren.



Wiesen-Kerbel

Anthriscus sylvestris

anthriscos	<i>griech.</i> eine zu Kränzen geflochtene Blume
sylvestris	<i>lat.</i> im Wald lebend oder wild wachsend
Familie	Doldenblütler/Apiaceae
Futtertyp	Kräuter

Beschreibung: Der Wiesen-Kerbel ist eine mehrjährige krautige Pflanze. Er wird 60 - 150 cm groß. Der Wiesen-Kerbel hat eine kräftige Wurzelrübe und einen hohlen Stängel mit Furchen. Die Blätter sind fein und mehrfach gefiedert und im Umriss dreieckig. Die kleinen Blüten sind zu Dolden zusammengefasst und reichlich nektarführend. Aus diesem Grund sind die Blütenstände immer von Insekten besucht.

Vorkommen: Der Wiesen-Kerbel tritt sehr häufig in Fettwiesen auf, vor allem auf frischen, nährstoffreichen bis überdüngten Böden.

Wirkung: Er ergibt nur in jungem Zustand eine annähernd brauchbare Futterpflanze. Ausgereifte Pflanzen sind derb und schmecken zudem bitter. Sie werden daher nicht gerne gefressen. Mit den jungen Blättern kann Wolle gelb gefärbt werden, sie werden auch als Wildgemüse gegessen.



Wiesen-Lieschgras

Phleum pratense

- phleos** *griech.* Rohr, Schilf
- prater** *lat.* Wiese, pratense deutet auf den Standort Wiese hin
- Familie** Süßgräser/Poaceae
- Futtertyp** Gräser



Beschreibung: Das Wiesen-Lieschgras ist ein ausdauerndes, lockere Horste bildendes Gras. Die Wuchshöhe der hohlen Halme beträgt 30 - 100 cm. Die Halme können an den untersten Knoten, wenn sie Bodenkontakt haben, wurzeln. Die Blätter sind blaugrün und rau. Die Blüten in den Ährchen sind in sehr dichten, walzenförmigen Ährenrispen angeordnet.

Vorkommen: Das Wiesen-Lieschgras ist von den Tieflagen bis ins Gebirge weit verbreitet und wird wegen seines hohen Futterwertes und seiner guten Mahdverträglichkeit auch angebaut. Es bevorzugt nährstoffreiche, schwere Böden und tritt auch verstärkt und massenhaft in den „Güllewiesen“ auf.

Wirkung: Die Pollen dieses Grases sind unter anderem für Gräserpollenallergien verantwortlich und werden auch in der Therapie verwendet. So wie auch andere Gräser können die Pflanzen mit dem Mutterkornpilz infiziert sein. Dieser produziert giftige Alkaloide, die zu Halluzinationen und massiven Durchblutungsstörungen führen. Im Futtermittelanbau sind daher in den Verordnungen Grenzwerte vorgeschrieben.



Wiesen-Pippau

Crepis biennis

- krepis** *griech.* Schuh, die Bezeichnung geht auf Theophrast, einen griechischen Naturforscher der Antike, zurück, die Bedeutung ist nicht geklärt
- biennis** *lat.* zweijährig
- Familie** Korbblütler/Asteraceae
- Futtertyp** Kräuter

Beschreibung: Der Wiesen-Pippau ist eine zweijährige Pflanze. Er wird bis 120 cm groß. Der Stängel ist im oberen Abschnitt stark verzweigt. Die Blätter am Grund sind deutlich gestielt, die Stängelblätter sitzen ohne Stiel auf. Alle Blätter besitzen mehr oder weniger tief geteilte Sägezähne. Es sind zahlreiche Blütenkörbe vorhanden, die mehrere gelbe Zungenblüten enthalten und von schwärzlichen Hüllblättern umfasst werden. Die gesamte Pflanze enthält reichlich Milchsaf.

Vorkommen: Der Wiesen-Pippau ist eine sehr häufige Pflanze, die überall verbreitet ist. Besonders anzutreffen ist sie in nährstoffreichen, nicht zu intensiv genutzten Mähwiesen mit frischen Böden, die nicht stickstoffüberdüngt sind. Wenn die Wiesen beweidet werden, verschwindet der Pippau sehr rasch.

Wirkung: Die groben Stängel liefern ein ebenso grobes Heu. Vom Menschen werden die jungen Blätter als Wildsalat geschätzt.



Wiesen-Platterbse

Lathyrus pratensis

- lathyros** *griech.* Platterbse, bescheidene Nahrung armer Leute
- pratium** *lat.* Wiese
- Familie** Schmetterlingsblütler/ Fabaceae
- Futkertyp** Leguminosen



Beschreibung: Die Wiesen-Platterbse ist eine mehrjährige ausläuferbildende Kletterpflanze. Sie erreicht Wuchshöhen von 30 - 100 cm. Wie die meisten Schmetterlingsblütler hat sie Wurzelknöllchen mit stickstoffbindenden, symbiotischen Bakterien. Die Blätter sind Fiederblätter mit einem Teilblattpaar und einer Ranke. Die gelben Blüten sind in Trauben angeordnet und werden hauptsächlich von Hummeln bestäubt. Die Früchte sind abgeflachte Hülsen, die sich schwarz verfärben.

Vorkommen: Die Wiesen-Platterbse bevorzugt nährstoffreiche, frische Wiesen mit lehmigem Boden.

Wirkung: Die Pflanzen sind eiweißreich, werden aber nicht gerne gefressen, da sie Bitterstoffe enthalten. Bei intensiver Nutzung, also häufigem Schnitt oder Dauerbeweidung, verschwinden sie aus den Nutzflächen.



Wiesen-Salbei

Salvia pratensis

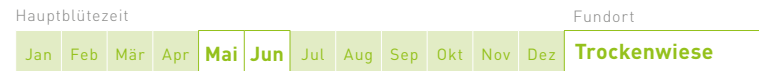
- salvare** *lat.* heilen
- prater** *lat.* Wiese, pratensis deutet auf den Standort Wiese hin
- Familie** Lippenblütler/ Lamiaceae
- Futkertyp** Kräuter

Beschreibung: Der Wiesen-Salbei ist eine krautige Halbrosettenpflanze. Er wird bis zu 60 cm groß und wurzelt mit einer bis 100 cm langen Pfahlwurzel. Der vierkantige Stängel trägt ebenfalls paarig gegenüberstehende, runzelige Blätter. Die Blüten sind in Scheinquirlen angeordnet, die stark zweilippig und meist blau sind, aber auch rosa oder weiß gefärbt sein können. Im unteren Bereich sind sie röhrenförmig verwachsen. Der freie obere Teil gliedert sich in eine Unterlippe, die als Landeplatz für blütenbesuchende Insekten dient, und eine Oberlippe, unter der die Staubgefäße verborgen liegen. Nur Hummeln sind in der Lage, in die Blüte einzudringen: Dabei stößt ihr Kopf gegen einen Hebel, der einen Mechanismus auslöst und die Staubbeutel auf den Hinterleib des Insekts schlägt. Die Hummel darf sich nun mit ihrem langen Saugrüssel vom Nektar am Blütengrund bedienen. In

der nächsten Blüte wird sie den Pollen von ihrem Rücken am Stempel abstreifen und für die Befruchtung sorgen.

Vorkommen: Der Wiesen-Salbei bevorzugt warme, trockene Standorte mit mäßigem Nährstoffgehalt über kalkhaltigem Untergrund. Zum Blühen benötigt er viel Licht, bei zu starker Beschattung bleiben die Rosetten steril.

Wirkung: Die gesamte Pflanze ist reich an ätherischen Ölen, die entzündungshemmend wirken. Diese Inhaltsstoffe wirken sich auch positiv auf die Gesundheit von Nutztieren aus.



Wiesen-Schwingel

Festuca pratensis

festuca *lat.* Grashalm
pratensis *lat.* Wiese
Familie Süßgräser/Poaceae
Futtertyp Gräser



Beschreibung: Der Wiesen-Schwingel ist ein in lockeren Horsten wachsendes Obergras. Er wird bis 120 cm hoch. Die Blattscheiden sind kahl, bis 7 mm breit und hängen schlaff nach unten. An ihrem Grund umfassen sie den Stängel mit einem Öhrchen. Die reichblütige Rispe steht aufrecht oder ist leicht überhängend. Die einzelnen Ährchen tragen 5 - 8 Blüten und sind viel länger als die Hüllspelzen.

Vorkommen: Der Wiesen-Schwingel ist ein sehr häufiges Gras und eine charakteristische Art der europäischen Wirtschaftswiesen (Molinio-Arrhenatheretea). Die bevorzugten Böden sind schwer, zeitweise feucht, gut gedüngt und über kalkhaltigem Untergrund. Da es sich um ein Futtergras von sehr hohem Futterwert handelt, wird er auch häufig angesät.

Wirkung: Die Horste sind trittfest und somit ist der Wiesen-Schwingel auch ein gern gesehenes Weidegras. Im Futterpflanzenbau wird er oftmals auch mit anderen Arten verkreuzt, die wiederum als Futtergräser genutzt werden. Diese Hybride sind aber zumeist an intensive Bewirtschaftung gebunden und in einer herkömmlichen Wirtschaftswiese nicht konkurrenzkräftig und verschwinden wieder.



Wilde Karotte

Daucus carota

daukos *griech.* Pastinak oder Möhre
carota *lat.* Karotte
Familie Doldengewächse/Apiaceae
Futtertyp Kräuter

Beschreibung: Die Wilde Karotte ist eine zweijährige Pflanze mit einer tiefwurzelnden weißlichen Speicherwurzel. Sie erreicht Wuchshöhen von 20 bis 120 cm. Die Blätter sind zweibis vierfach gefiedert und wie der Stängel dicht borstig behaart. Die Blüten dolden sind vielstrahlig und zur Blütezeit flach ausgebreitet. Nach der Blüte sind sie in der Form eines Vogelnestes zusammengezogen. Die am Rand der Dolde stehenden Blüten sind oft mit unregelmäßig vergrößerten Blütenblättern besetzt, die die Attraktivität für allfällige Bestäuber erhöhen sollen. In der Mitte der Dolde sitzt eine durch Farbstoffe (Anthocyane) schwärzliche sterile Blüte, die „Mohrenblüte“. Die Dolden und einzelnen Döldchen sind von gefiederten Hüllblättern umgeben.

Vorkommen: Die Wilde Karotte kann man in eher basenreichen, mageren und trockenen Wiesen und deren Randbereichen finden.

Wirkung: Sie ist eine der Elternarten der Echten Karotte, die Rübe ist allerdings sehr zäh und schmeckt scharf. Das Kraut besitzt einen mäßigen Futterwert. Die Blüten sondern reichlich Nektar ab und sind aus diesem Grund für Blütenbesucher besonders attraktiv. Das Kraut ist die wichtigste Futterpflanze der Raupe des Schwalbenschwanzes.



Wolliges Honiggras

Holcus lanatus

- Holcus** die Herkunft der Bezeichnung ist unklar
- lanatus** *lat.* wollig
- Familie** Süßgräser/Poaceae
- Futtertyp** Gräser



Beschreibung: Das Wollige Honiggras ist ein mehrjähriges, in dichten Horsten wachsendes Gras. Es wird bis zu 100 cm hoch. Die Halme sind am Grund oft geknickt und dicht samtig behaart, ebenso wie die Blattscheiden und die Hüllspelzen. Die Blütenrispe ist rotviolett überlaufen und während der Blüte weit ausgebreitet. Vor dem Aufblühen und im Anschluss an die Blüte zieht sie sich zusammen.

Vorkommen: Das Wollige Honiggras ist ein sehr häufiges Wiesenras bis in mittlere Lagen, gerne auf stickstoffhaltigen und schwach sauren Böden. Es ist eine Charakterart der europäischen Wirtschaftswiesen.

Wirkung: Der Futterwert ist mäßig, die Pflanzen werden vom Vieh nur im jungen Zustand gerne gefressen und eher schlecht verdaut.



Zaun-Wicke

Vicia sepium

- vincire** *lat.* winden
- sepium** *lat.* Zaun
- Familie** Schmetterlingsblütler/Fabaceae
- Futtertyp** Leguminosen

Beschreibung: Die Zaun-Wicke ist eine ausdauernde, krautige Pflanze. Sie wird ca. 30 - 60 cm hoch. Der kantige Stängel trägt wechselständig angeordnete, gefiederte Blätter. Jedes Blatt besteht aus 4 - 8 Paaren von länglich-eiförmigen bis fast rundlichen Fiederblättchen und einer endständigen, oft verzweigten Ranke. Die Nebenblätter tragen unterseits ein Nektarium, das dunklen Nektar absondert. Die 12 - 15 mm langen Blüten sind zu kleinen, kurz gestielten Büscheln mit je 2 - 6 Blüten in den Blattachseln angeordnet. Die typisch schmetterlingsförmigen Blütenkronen sind bläulich-lila bis trüb purpurviolett. Die reifen Hülsen sind glänzend schwarz.

Vorkommen: Die Zaun-Wicke ist häufig in nährstoffreichen Fettwiesen, an Weg- und Äckerrändern von der Ebene bis in den Bereich der Waldgrenze zu finden.

Wirkung: Die Zaun-Wicke ist eine gute Futterpflanze. Der Nektar am Grund der Blütenkronen kann nur von kräftig gebauten Hummel-Arten erreicht werden. Weniger robuste Insekten beißen sich seitlich Zugänge und begehen Nektarraub, ohne die Blüten zu bestäuben. Diese seitlichen Zugänge werden dann auch von anderen Insekten wie etwa Bienen benützt. Die Nektarien an der Unterseite der Nebenblätter werden von Ameisen besucht.



Quellenverzeichnis

- DÜLL, R., KUTZELNIGG, H. (1992):**
Botanisch-ökologisches Exkursionstaschenbuch. 4. Aufl., Quelle & Meyer.
- ELLENBERG, H. (1996):**
Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. 5. Aufl., Ulmer Verlag.
- FISCHER, M., OSWALD, K., ADLER, W. (2008):**
Exkursionsflora für Österreich, Liechtenstein, Südtirol. 3. Aufl., Biologiezentrum der Oberösterreichischen Landesmuseen.
- GENAUST, H. (2005):**
Etymologisches Wörterbuch der Botanischen Pflanzennamen. 3. Aufl., Nikol Verlag.
- HABERMICHL, G., ZIEMER, G. (1999):**
Mitteleuropäische Giftpflanzen und ihre Wirkstoffe. Springer Verlag.
- KLAPP, E., OPITZ, V., BOBERFELD, W. (2004):**
Gräserbestimmungsschlüssel für die häufigsten Grünland- und Rasengräser. 5. Aufl., Ulmer Verlag.
- KLAPP, E., OPITZ, V., BOBERFELD, W. (2004):**
Kräuterbestimmungsschlüssel für die häufigsten Grünland- und Rasenkräuter. 4. Aufl., Ulmer Verlag.
- MERTZ, P. (2002):**
Pflanzenwelt Mitteleuropas und der Alpen. Erkennen, Bestimmen, Bewerten. Ein Handbuch für die vegetationskundliche Praxis. 2. Aufl., Nikol Verlag.
- ROTH, L., DAUNDERER, M., KORMANN, K. (1994):**
Gift-Pflanzen-Gifte. Vorkommen, Wirkung, Therapie, allergische und phototoxische Reaktionen. 4. Aufl., Nikol Verlag.
- SCHÖNFELDER, I. & P. (2010):**
Der Kosmos Heilpflanzenführer. Über 600 Heil- und Giftpflanzen Europas. Kosmos Verlag.
- SCHUBERT, R., HILBIG, W., KLOTZ, S. (2001):**
Bestimmungsbuch der Pflanzengesellschaften Deutschlands. Spektrum Verlag.

Glossar

Blüte/Blütenmerkmale

Bei einer Blüte handelt es sich um einen Kurzsprössling mit begrenztem Wachstum, der im Dienste der Fortpflanzung steht. Das heißt, es handelt sich um einen stark verkürzten Sprossabschnitt, der mit der Blütenbildung sein Wachstum einstellt und der die geschlechtlichen Fortpflanzungszellen enthält. Neben den bedecktsamigen Pflanzen, die man üblicherweise im allgemeinen Sprachgebrauch als „Blütenpflanzen“ bezeichnet, erfüllen diese Definition auch Bärlappgewächse, Schachtelhalme und Nacktsamer (u. a. Nadelbäume). Hier wird nur auf die Blüten der Bedecktsamer Bezug genommen.

Blütenbau

Eine typische Blüte weist 3 verschiedene Abschnitte (Blütenglieder) auf, von unten (außen) nach oben (innen) sind dies: Blütenhülle – Staubblätter – Fruchtblätter.

Zwitterblüte: eine Blüte enthält Staubblätter und Fruchtblätter

Eingeschlechtige Blüte: eine Blüte enthält nur Staubblätter oder nur Fruchtblätter

Einhäusig: eine Pflanze trägt nur eingeschlechtige Blüten, jedoch männliche und weibliche Blüten auf derselben Pflanze

Zweihäusig: eine Pflanze trägt nur männliche oder nur weibliche Blüten, es gibt also männliche und weibliche Individuen

Tierbestäubung: Pollentransport erfolgt durch Tiere; typische Anpassungen sind unter anderem Nektarabsonderung, zygomorphe Blüten oder Spornbildungen

Windbestäubung: Pollentransport erfolgt durch den Wind; damit verbunden sind typischerweise Anpassungen wie Reduktion bzw. völliger Verlust der Blütenhülle; langgestielte Staubblätter; oft hängende und pendelnde Staubblätter (z. B. Süßgräser) oder Blütenstände (Kätzchen wie bei Erle, Birke, Hasel); Narben oft gefranst oder federig

Blütenhülle: äußerer (unterer) Teil der Blüte; die Blütenhülle hat Schutzfunktion und die Aufgabe, Blütenbesucher anzulocken

Einfache Blütenhülle (Perigon): Blütenhüllblätter untereinander weitgehend gleich gefärbt und gestaltet

Doppelte Blütenhülle (Perianth): die Blütenhülle weist 2 deutlich unterscheidbare Kreise (Kelch und Krone) auf

Kelch: äußerer, meist kleinerer und ± grüner Teil der Blütenhülle bei Vorliegen eines doppelten Perigons

Krone: innerer, meist größerer und gefärbter Kreis der Blütenhülle bei Vorliegen eines doppelten Perigons

Glossar

Staubblatt: männlicher Teil der Blüte, bestehend aus Staubfaden (Filament) und Staubbeutel (Anthere); im Staubbeutel wird der Blütenpollen gebildet

Fruchtblatt: weibliches und zugleich innerstes Blütenglied, bestehend aus Fruchtknoten, Griffel und Narbe – gemeinsam bilden sie den Stempel; im Fruchtknoten sitzen die Samenanlagen, die sich nach erfolgreicher Befruchtung zum Samen weiterentwickeln

Blütensymmetrie: gibt an, wie viele Symmetrieebenen durch eine Blüte gelegt werden können; zur Beurteilung schaut man zentral in die Blüte

Radiärsymmetrische Blüten: 3 oder mehr Symmetrieebenen pro Blüte sind möglich

Bisymmetrische Blüten: 2 Symmetrieebenen pro Blüte sind möglich

Zygomorph (monosymmetrisch): nur 1 Symmetrieebene pro Blüte ist möglich

Zweilippig: zygomorphe Blüten mit vor allem in der Seitenansicht erkennbarer Ober- und Unterlippe

Zungenblüten: Blütentyp bei Korbblütlern; die verwachsenen Kronen sind vorne einseitig, „zungenförmig“ ausgezogen; Vorderende oft seicht, 3- oder 5-zählig

Röhrenblüten: Blütentyp bei Korbblütlern; die verwachsenen Kronen sind vorne in 5 sternförmig auseinanderspreizende Kronzipfel aufgespalten

Nektarblätter: kronblattartig aussehende Blütenorgane, die Nektardrüsen (meist am Grund) tragen

Nektardrüsen: Nektar absondernde Zellen oder Zellgruppen; meist im Bereich der Blüte, selten auch außerhalb

Granne: borstenförmiger Fortsatz an den Deckspelzen von Süßgräsern

Blütenstände

Die Blüten sind nicht einzeln am Ende des Stängels, sondern zu mehreren bis sehr vielen am Ende unterschiedlich stark verzweigten Sprossabschnitten angeordnet. Bei Gräsern und Korbblütlern werden dieselben Begriffe verwendet, um die Anordnung der Ährchen oder Körbe zu beschreiben.

Traube: Blütenstand mit ± langgestreckter Hauptachse; Blüten auf ± langen, unverzweigten Stielen (z. B. Kreuzblütler)

Ähre: Blütenstand mit ± langgestreckter Hauptachse; Blüten völlig ungestielt

Ährenrispe: Blütenstand mit rispenartiger Verzweigung, jedoch mit sehr kurzen, oft erst nach „Umbiegen“ erkennbaren Ästen, daher vordergründig ährenartig (Süßgräser/Ährenrispengräser)

Dolde: Blütenstand mit stark gestauchter Hauptachse, daher Blütenstiele (Doldenstrahlen) alle „aus 1 Punkt“ entspringend; Oberfläche des Blütenstandes schirmförmig bis halbkugelig

Doppeldolde: zusammengesetzte Dolde; statt der Blüten nochmals doldenartig verzweigte Doldenstrahlen (z. B. Doldenblütler)

Döldchen: blütentragende Dolden bei Doppeldolden

2-gabeliger (dichotomer) Blütenstand: ohne durchgehende Hauptachse; die Hauptachse des Blütenstandes schließt das Wachstum mit der Blütenbildung ab; 2 Seitenäste übernehmen die Fortführung (z. B. Nelkengewächse)

Frucht/Fruchtmerkmale

Die Frucht stellt den Zustand des Fruchtknotens (der Blüte) zum Zeitpunkt der Samenreife dar. Je nachdem, ob sich die reifen Früchte öffnen (Öffnungsfrüchte) oder nicht (Schließfrüchte), nach Art und Weise der Öffnung sowie ob die Fruchtwand ganz oder teilweise saftig-fleischig wird, werden unterschiedliche Fruchttypen unterschieden.

Windverbreitung: Frucht-/Samenverbreitung erfolgt durch den Wind

Hülse: Öffnungsfrucht aus einem Fruchtblatt; Öffnung zweiseitig entlang der Bauch- und Rücken-naht; typische Frucht der Schmetterlingsblütler (Hülsenfrüchtler)

Rispe: Blütenstand mit ± langgestreckter Hauptachse; Blüten auf verzweigten Stielen; Verzweigungsgrad im Blütenstand von unten nach oben abnehmend

Köpfchen: Blütenstand scheibenförmig bis kugelig mit dichtgedrängten, sitzenden Blüten

Korb: Blütenstand scheibenförmig verbreitert, flach bis gewölbt; meist viele dichtgedrängte Blüten tragend; außen von einer Hülle aus Hochblättern umgeben (z. B. Korbblütler)

Balg: Öffnungsfrucht aus einem Fruchtblatt; Öffnung einseitig entlang der Bauchnaht; unter anderem Hahnenfußgewächse

Nuss (Nüsschen): Schließfrucht; die gesamte Fruchtwand ist trockenhäutig bis holzig-hart

Kapsel: Öffnungsfrucht aus 2 oder mehr verwachsenen Fruchtblättern; Öffnung sehr unterschiedlich, jedoch nicht wie bei der Schote von unten nach oben; nach Art und Weise der Öffnung werden mehrere Kapseltypen unterschieden (Poren-, Deckel-, Zahne-, Spalt- oder Zerfallskapseln); Kapsel Früchte sind in vielen Pflanzenfamilien verbreitet

Glossar

Blatt/Blattmerkmale

Der Spross einer Blütenpflanze weist mehrere Blatttypen auf: Von unten nach oben sind dies unter anderem Keimblätter, Laubblätter, Hochblätter, Blütenblätter. Die im Folgenden aufgeführten Merkmale beziehen sich auf die Laubblätter.

Blattstiel: stielartiger Teil des Blattes, nicht bei allen Gruppen ausgebildet; insbesondere fehlend bei lilien- und grasähnlichen Pflanzen

Blattspreite: Blattfläche, flächenartiger Anteil des Blattes; die Form ist sehr variabel

Ungeteiltes Blatt: die Blattspreite weist keine tieferen Einschnitte auf, kann aber am Rand gezähnt, gesägt oder gekerbt sein

Geteiltes Blatt: die Blattspreite weist mehr oder weniger tiefe Einschnitte auf (eingeschnitten oder gelappt, z. B. Ahorn, Eiche)

Zusammengesetztes Blatt: die Einschnitte der Blätter reichen bis zu den Hauptnerven der Blätter, das heißt, die Blattspreite ist aus voneinander getrennten Teilblättern aufgebaut (z. B. Rosskastanie, Esche)

Gefiedertes Blatt: zusammengesetztes Blatt mit klar erkennbarer Hauptachse und 1 bis mehreren Paaren seitlicher Teilblättchen (z. B. Esche)

Gefingertes Blatt: zusammengesetztes Blatt ohne erkennbare Hauptachse; alle Teilblätter entspringen einem Punkt (z. B. Rosskastanie)

Nebenblätter: meist kleine, unterschiedlich gestaltete Anhängsel an oder in der Nähe der Basis des Blattstieles; nicht bei allen Gruppen vorhanden; typisch unter anderem für Rosengewächse oder Schmetterlingsblütler

Ranke: zu Kletterorgan umgewandelter Stängelabschnitt (Sprossranke, z. B. Wein) oder Blattabschnitt (Blattranken, z. B. Wicke, Erbse, Bohne)

Blattstellung: gibt die Anordnung der Blätter entlang der Sprossachse an

Wechselständig: pro Knoten 1 Blatt, das heißt, die Blätter sitzen jeweils einzeln am Stängel (z. B. Hahnenfußgewächse, Rosengewächse, Schmetterlingsblütler)

Gegenständig: pro Knoten 2 gegenüberstehende Blätter (z. B. Nelkengewächse, Kardengewächse)

Wirtelig: pro Knoten 3 oder mehr Blätter in einem Wirtel/Kranz (z. B. Rötengewächse)

Zweizeilig: wie wechselständig, jedoch Blätter jeweils genau um 180° versetzt (z. B. Süßgräser)

Kreuzgegenständig: wie gegenständig, jedoch Blattpaare immer um genau 90° versetzt (z. B. Lippenblütler)

Spelze: trockenhäutiges, schuppenförmiges Blättchen in den Ährchen von Süßgräsern

Ochrea: zu einer Tüte verwachsene Nebenblätter der Knöterichgewächse; sie umgeben den Stängel oberhalb der Knoten scheidenförmig

Öhrchen: unterschiedlich gestaltete Anhängsel am Grund der Blattspreite oder des Blattstieles; häufig den Stängel teilweise oder ganz umfassend

Weitere Merkmale

Rhizom: unterirdischer, meist zumindest etwas verdickter Sprossabschnitt; dient als Speicherorgan

Rosette: gestauchter Sprossabschnitt mit sehr dicht aufeinanderfolgenden Blättern; meist als Grundrosette (Löwenzahn, Wege- rich), seltener als Stängelrosette (Windröschen)

Rosettenpflanze: Pflanze mit Grundrosette; Stängel völlig blattlos, schaftartig

Halbrosettenpflanze: Pflanze mit Grundrosette; mit Bildung des Blühtriebes „löst“ sich diese ± auf und der Blühtrieb ist beblättert

Stau-: ausdauernde, nicht verholzte (krautige) Pflanze

Krautig: alle nicht verholzten Pflanzen, weichlaubig

Kräuter:

a) wird für einjährige, üblicherweise nicht grasartige Pflanzen verwendet

b) im Zusammenhang mit Futterpflanzen: alle krautigen, mit Ausnahme von Gräsern und Leguminosen

Hüllblätter (Hülle): meist stark vereinfachte, oft schuppenförmige Hochblätter, die Einzelblüten oder Blütenstände einhüllen (Korb)

Halbschmarotzer: Pflanze, die einerseits selbst Photosynthese betreibt, gleichzeitig aber auch auf anderen Pflanzen parasitiert

Wurzelknöllchen: kleine, ± kugelige bis walzenförmige Verdickungen der Wurzeln; darin sind symbiotische Wurzelbakterien (Rhizobien) enthalten (Schmetterlingsblütler)

Öldrüsen: ätherische Öle absondernde Zellen oder Zellgruppen

Notizen

Impressum

ARGE Heumilch Österreich alle Rechte vorbehalten. Alle Informationen wurden mit größter Sorgfalt zusammengetragen, jedoch kann für den Inhalt und die Richtigkeit keinerlei Gewähr übernommen werden. Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Herausgeber und Medieninhaber

ARGE Heumilch Österreich.

Wissenschaftliche Mitarbeit

Univ.-Ass. Prof. Dr. Konrad Pagitz,
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Institut für Botanik.

Konzept und Grafik

cayenne Marketingagentur GmbH.

Fotos

ARGE Heumilch, ORF, Thomas Sendelhofer.

Druck und Bindung

Alpina Druck GmbH.
Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

Innsbruck, Februar 2013



Heumilch



ARGE Heumilch Österreich

Grabenweg 68, Soho II

A-6020 Innsbruck

E-Mail: office@heumilch.at

Mehr Informationen finden Sie auch im Internet auf www.heumilch.at